

Gemeindewahlen in Lippe.

auch am Sonntag in einer kurzen Unterredung mit dem Reichstagspräsidenten gegeben. Am übrigen beschränkte er sich in dieser Beziehung auf endlose Fragen, die seine ganze Begehrtheit erkennen ließen und wieder einmal einen schließlichen Beweismittel dafür bildeten, daß die nationale Firma dieses „Marschallens“ nur ein Witzspiel ist. Während hat auch ihm gegenüber ausdrücklich betont, daß die Regierung eine Zustimmung zu ihrem Plan unter keinen Umständen von Bedingungen abhängig machen wird und die Frage ebenso wenig zum Inhalt von Besprechungen über Regierungsmaßnahmen genommen werden kann.

Die ganze Begehrtheit der Harzburger ergibt sich u. a. auch daraus, daß mehrere Harzburger am Sonntag verhaftet haben, durch Verhandlungen mit dem Staatssekretär des Reichspräsidenten, Weizsäcker, bestimmten Einfluß auf Hindenburg zu gewinnen. Man weiß im Lager der Harzburger nicht ein noch aus und möchte nunmehr den Reichspräsidenten in irgendeiner Form in die Verhandlungen einbeziehen, so es, um von ihm für seine Wiederwahl bestimmte politische Zusagen für die Zukunft zu erhalten, sei, um ihn gar zum Besten auf jede Kandidatur zur Reichspräsidentenwahl zu bewegen.

Die Frage ist gegenwärtig, wie Eugen Berg und Hitler antworten, ob sie beide eine gemeinsame ablehnende Antwort übermitteln, oder ob sie ablehnen mit verschiedenen Motivierungen oder ob sich der eine gar negativ und der andere positiv verhalten. Am wahrscheinlichsten ist, daß die beiden sich nicht einig werden, und es ist möglich, daß die für heute abend angeordnete Entscheidung der Harzburger ebenso aussieht, wie ihre bisherigen „Entscheidungen“ und sich ihre ganze Begehrtheit und Jähzornigkeit in einer nochmaligen Vertagung ihrer Entschlüsse dokumentiert. Ausgeschlossen ist bei diesen Herren, die angeordnete alles besser machen können und wollen, aber schließlich verlagern, wenn sie handeln sollen, nichts. Bisher haben sie ihre angeordnete Entscheidung, ihre Weisheit und ihren Verstand nur durch eine Vertagung, und ebenso ist es möglich, daß die für heute abend angeordnete Entscheidung der Harzburger ebenso aussieht, wie ihre bisherigen „Entscheidungen“ und sich ihre ganze Begehrtheit und Jähzornigkeit in einer nochmaligen Vertagung ihrer Entschlüsse dokumentiert. Ausgeschlossen ist bei diesen Herren, die angeordnete alles besser machen können und wollen, aber schließlich verlagern, wenn sie handeln sollen, nichts. Bisher haben sie ihre angeordnete Entscheidung, ihre Weisheit und ihren Verstand nur durch eine Vertagung, und ebenso ist es möglich, daß die für heute abend angeordnete Entscheidung der Harzburger ebenso aussieht, wie ihre bisherigen „Entscheidungen“ und sich ihre ganze Begehrtheit und Jähzornigkeit in einer nochmaligen Vertagung ihrer Entschlüsse dokumentiert.

Der Nazikandidat.

Unter dem Druck der Nazi-Propaganda wird Hitler wohl den Vorzug vor anderen Kandidaten erhalten. Andererseits auch deshalb, weil sich schon verschiedene Kandidaten seiner Partei für den Reichspräsidentenposten melden. Die Hitler selber nicht kandidieren kann, weil er die deutsche Staatsangehörigkeit nicht besitzt, wollen die Nazis den General von Epp, der seinerzeit in München das Blutregime führte, als Reichspräsidentenkandidaten aufstellen. Viel Glück!

Das internationale Kohlenproblem.

Neuere tritt in Genf die vierte Sachverständigen-Konferenz für Kohlenfragen zusammen, die vom Völkerbund zur Untersuchung der Lage der Kohlenwirtschaft und der zu ihrer Verbesserung geeigneten Maßnahmen einberufen worden ist. An den drei vorangegangenen Konferenzen waren auch die Vertreter der Arbeiterschaft beteiligt. Aus dem damals von den Arbeitgebervertretern formulierten Programm ist inzwischen von der letzten Arbeitskonferenz die internationale Regelung der Arbeitszeit in ein Abkommen gebracht sowie die Regelung der Löhne und Arbeitsbedingungen erfolgreich in Angriff genommen worden. Als wichtigste Programmpunkte bleiben für die bevorstehende Konferenz die Beratung von internationalen Abkommen zwischen den Kohlenproduzenten für die Produktion, den Markt und die Preise, sowie die Verbesserung einer internationalen Organisation, in der alle Interessierten vertreten sein sollen: Regierungen, Produzenten, Bergarbeiter, Händler und Verbraucher. Gerade deshalb hat der Teilnehmerkreis insofern eine beachtliche Erweiterung erfahren, als dieses Mal neben den Regierungen der hauptsächlichsten europäischen Kohlenländer anwesend sein werden.

Kultur in Not!

Kulturminister Grimme beklagt.

Heber „Kultur und Not“ sprach am Sonntag vormittag der preussische Kulturminister Grimme im Reichstag. Er stellte fest, daß Preußen im Jahre 1918: 288 Millionen, im Jahre 1921: 626 Millionen im Haushalts für kulturelle Ausgaben einsetzte. Diese Kürzung der Kulturveranschlagung deutscher kultureller Großmannschaft herbeizuführen, wäre deshalb verheerend, weil dem Staate durch die Wirkungen des Krieges und der Inflation erhebliche Mehrausgaben in kultureller Hinsicht entstanden seien, so durch die Zerstörung vieler Familien durch den Tod der Ernährer, durch die Zuanwanderung von Auslandsdeutschen und durch die Notwendigkeit der Bildung neuer Schulen, besonders in den Grenzländern. Mangelhaft sei in den Jahren nach dem Kriege, besonders was Bauten anbelangt, hier und da etwas zu viel geschehen, immerhin seien von den in den Jahren 1924 bis 1926 an Kredit aufgenommenen 18,5 Millionen, also der 70. Teil, ausgegeben worden. Inzwischen sei hier eine rückwärtige Bewegung eingetreten. Die Zuschüsse des Staates zu den Museen, die 1918 noch sechs Millionen RM. betragen, seien von 4,2 Millionen im Jahre 1929 auf rund drei Millionen im Jahre 1932 gesunken.

Die kulturelle Not werde dadurch vergrößert, daß das früher vorhandene Mäzenatentum fast völlig verschwunden sei angesichts der Tatsache, daß 1913 in Deutschland rund 270 000 Personen ein Einkommen von über 100 000 Mark verdienen konnten, während es heute deren nur noch 75 000 Personen gebe. Mit Beginn der nächsten Spielzeit würden rund Zweidrittel der staatlichen Theater geschlossen werden müssen. Die Prominentengalerien seien in Deutschland, dem Lande der höchsten Theaterkultur, heute geringer als in Frankreich. Durch die überhöhte Arbeitslosigkeit würden Millionen von Menschen von den kulturellen Gütern ausgeschlossen, da dem Staate die Mittel fehlten, um die erforderlichen Zuschüsse zu Volkshochschulen, Volkshochschulen und ähnliche Einrichtungen zu leisten.

Nazis in Sachsen.

Naun, 11. Januar. (Eig. Draht.) Am Sonntag zog hier ein Trupp Nationalsozialisten einhelliger Uniform zu einem Vernehmungsprotokoll, ohne daß die auf dem Platz befindliche Polizei gemäß der letzten Polizeiverordnung des Reichspräsidenten eingegriffen hätte. Erst in dem Vernehmungsprotokoll erklärte der Leiter der Gruppe, daß das Tragen der einhelligen schwarzen Uniform für die Zukunft verboten sei.

Als Vernehmungsredner trat der Stellvertreter des dritten Reiches, der Seppharzer Hindemeyer, auf. Er äußerte sich zur Frage der Wiederwahl Hindenburgs durch den Reichstag wie folgt: „Das kann ich Ihnen so sagen, den alten Kerl noch länger zu behalten.“

Demold, 11. Januar. (Eig. Draht.) Am Sonntag wurde in dem 135 000 Einwohner zählenden Stadt Lippe zu den Gemeinderatswahlen und Kreisrathswahlen gewählt. Es waren die ersten Wahlen nach der vor kurzem durchgeführten Verwaltungsreform, durch die die Kreise zu zwei Kreisen und die beiden Städte Salzgitter und Schömar zu einer Stadtgemeinde zusammengelegt wurden.

Das Wahlergebnis zeigt fast überall ein Anwachsen der radikalen Parteien, allerdings steht dieser Zuwachs insbesondere auch bei den Nationalsozialisten in keinem Verhältnis zu deren Wahlerfolg aus jüngerer Zeit in anderen Gebieten des Reiches. Von der Möglichkeit, jemals in Deutschland allein die Mehrheit zu erlangen — das zeigt auch das Wahlergebnis in Lippe wieder — sind die Nazis nicht nur unendlich weit entfernt, sondern diese Möglichkeit dürfte sich mit Bestimmtheit niemals ergeben.

Die SPD, die einen erdrückenden Abschlag gegen Nationalsozialisten und Kommunisten zu führen hatte, weist einige Verluste auf. Die bürgerliche Mitte ist zu Gunsten der Nazis fast aufgerieben worden. Am Demold hat beispielsweise die Deutsche Volkspartei nicht weniger als 50 Prozent ihrer Stimmen verloren.

In Gesamt-Lippe wurden im Bereich der letzten Reichstagswahl bei den getriggerten Wahlen abgegeben:

Sozialdemokraten	24 688	(30 068)
Kommunisten	10 137	(6 098)
Zentrum	2 276	(2 543)
Deutschnationale	8 565	(7 278)
Ev. Volksdienst	3 245	(5 022)
Nationalsozialisten	27 169	(20 193)
Bürgerfortschritt	12 609	

Die Landvolk-Partei, die bei der letzten Reichstagswahl 2801 Stimmen erhalten hatte, hatte sich bei den diesmaligen Wahlen der Lippe der Deutschnationalen angeschlossen. Nur darauf ist der verhältnismäßig kleine Zuwachs der Deutschnationalen zurückzuführen. Dagegen, daß die Partei, wo es in ihrer Presse sehr heißt, aus eigener Kraft wieder im Vormarsch begriffen sei, kann keine Rede sein.

In den Städten

Salzgitter-Schömar: Sozialdemokraten 1355 (2374), Deutschnationale 961 (897), Nazi 2384 (2153), Kommunisten 797 (431), Deutsche Volkspartei 684 (1280), Staatspartei 139 (617), Beamte 612 (-), Evang. Volksdienst 676 (-), Kriegsbefähigte 338 (-), Aufwertungspartei (-), Zentrum 422 (450).

Demold: Sozialdemokraten 1288 (902), Zentrum 120 (133), Dntf. 632 (291), Außenbewohner 734 (-), Nazi 2035 (1586), Bürgerliche Mitte 318 (800), Volksdienst 434 (481).

Salzgitter-Schömar: Sozialdemokraten 2081 (3190), Zentrum 484 (603), Kommunisten 902 (370), Deutschnationale 353 (747), Bürger. Mitte 555 (-), Ev. Vereinigungen 656 (758), Bürger. Mitte Schömar 465 (-), Kriegsbefähigte 232 (-), Nazi 2868 (2368).

Legge: Sozialdemokraten 801 (1150), Kommunisten 474 (237), Vereinigte Reichspartei 517 (-), Mittelparteien 433 (-), Evang. Volksdienst 546 (-), Nazi 1558 (1070).

Horn: Sozialdemokraten 538 (548), Bürger. Mitte 401 (-), Nazi 70 (461).

Verdinghausen: Sozialdemokraten 933 (992), Bürger. Einfl. 504 (-), Nazi 387 (248), Kommunisten 251 (-).

Blomberg: Sozialdemokraten 621 (890), Kommunisten 241 (-), Beamte 196 (-), Bürgerliche Einheitsliste (Deutschnat. und Nazi zusammen) 1281 (455 nur Nazi).

Barntrup: Sozialdemokraten 394 (473), Kommunisten 152 (-), Bürger. Mitte 107 (-), Deutschnationale 52 (-), Nazi 575 (469).

Neuregelung des österreichischen Stillhalte-Abkommens.



Der holländische Vertreter der Österreichischen Nationalbank, hat die privaten Auslandsgläubiger Österreichs zu einer Konferenz eingeladen, in der bis im August abgeschlossene Stillhalte-Abkommen einer Revision unterzogen werden soll. Die Gesamtschuldung Österreichs an das Ausland, die unter das Abkommen fiel, betrug zur Zeit seines Abschlusses etwa 120 Millionen Mark.

Gandhis Gefängnis.



Hier werden die Führer der indischen Opposition in Haft gehalten. Das Eingangsstor zum Gefängnis in Poona, in dem Mahatma Gandhi der Vorherrscher des allindischen Kongresses, Patel, und zahlreiche andere Führer von den Engländern eingesperrt sind. Es steht noch nicht fest, ob wiederum ein Prozeß gegen die Führer der indischen Freiheitsbewegung angehängt werden soll, oder ob sie nur bei Andauern der Unruhen in Schutzhaft gehalten werden.

Die Veränderungen in der französischen Regierung.

Paris, 11. Januar. (Eig. Draht.) Briand ist entlassen, unter allen Umständen aus der Regierung auszuschließen. An seine Stelle wird Laval das Außenministerium übernehmen, dessen Nachfolger für das Innenministerium noch nicht endgültig festgesetzt. Cardieu, der bisherige Ackerbauminister, wird Kriegsminister.

Vertrafter Verleumder.

Karlsruhe, 10. Januar. (Eig. Draht.) Der Redakteur und Verleger eines rechtsgerichteten Blattes in Wertheim-Baden wurde wegen Verleumdung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Marum zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das betreffende Blatt hatte Marum nachgesagt, daß er für seine Tätigkeit bei Reichsrat 70 000 Mark erhalten habe. Der Inhaber der Zigarettenfabrik Reemtsma in Hamburg, an die der Reichsrat-Reisende seinerzeit übergegangen ist, erklärte als Zeuge, daß Marum niemals für die Firma tätig gewesen sei und deshalb auch keinen Vermögenszuwachs erhalten können. Auch dem früheren Reichstagsabgeordneten Hilferiching, dem in der Reichsliste nachgemeldet worden war, daß er sich persönlicher Vorteile willen um den Rückzug der Steuerpflicht von Reichsrat in Höhe von 14 Millionen Mark eingekauft habe, sei von der Firma niemals auch nur der geringste Betrag gezahlt worden.

Der Skandal von Brest-Litowsk.

Mittwoch Urteilverkündung.

Warschau, 10. Januar. (Eig. Draht.) Der Prozeß gegen die Opfer von Brest-Litowsk wurde am Sonnabendabend nach 56 Verhandlungstagen beendet. Die Urteilverkündung wird am Mittwoch erfolgen. Sie wird zeigen, ob wie einer der Angeklagten während des Krieges hervorhob, in Polen die Diktatur auch bereits auf das Reichsgebiet übergriffen ist. Andererseits hält sich in Warschau hartnäckig das Gerücht, daß das Urteil bereits seit Beginn des Prozesses feststeht und der gesamte Prozeß nur ein Laufjahrsmanöver gewesen ist.

In ihren Schlussworten, die nicht nur in den Pressekreisen von der Genfur fast getriggt wurden, sondern auch eine Genfur des Reichsgerichtsrates über sich ergehen lassen mußten, betonten alle Angeklagten übereinstimmend, daß sie sich keinerlei Vergehen gegen den polnischen Staat und gegen das polnische Volk schuldig fühlen. Die politische Realität, die ihnen die Wirklichkeit zur Last legte, wüßten sie unentwegt auch weiterhin aussprechen, da sie nicht gebührend und tatlos dem Willen der Tyrannen und der Diktatur in Polen ausweichen könnten.

Das Urteil wird in ganz Polen mit höchster Spannung erwartet.

Peinliche Fragen.

Köln, 9. Januar. (Eig. Draht.) Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ richtet an das Kölner Nazi-Blatt folgende Fragen:

1. Ist es richtig, daß ein Kölner Nazi-Büchlein 2500 Mark Parteigelder fälschlich unterzogen hat?
2. Ist es richtig, daß dieser Bußgeld sehr viel in der sogenannten Betriebszellenleitung zu tun hatte?
3. Ist es richtig, daß auch die Reichsleitung der Hitlerpartei den Skandal kennt und doch nicht eingreift?
4. Ist es richtig, daß die Reichsleitung sogar angeordnet hat, daß dieser Fall vor den Parteimitgliedern geheim gehalten werden soll?

Auf die Antwort darf man gespannt sein!

Die japanische Regierung bleibt.

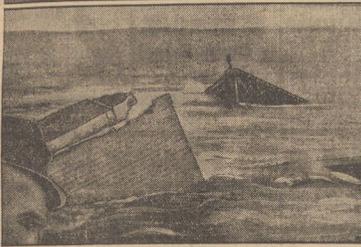
Tokio, 10. Januar. (Eig. Draht.) Der Mikado hat es abgelehnt, den Rücktritt der japanischen Regierung, der im Zusammenhang mit dem Attentat auf den Kaiser erfolgt, anzunehmen. Die Minister werden bis auf den Innenminister, den man zum Selbstmord nimmt, im Amte bleiben.

Feindseligkeiten in Afrika.

Paris, 11. Januar. (Eig. Draht.) Eine Division am Roten Meer wird gemeldet, daß infolge eines Mordes die feindseligen Feindseligkeiten zwischen zwei benachbarten Stämmen in Abyssinien hervorgerufen wurden. Eine Bande von 600 Kriegern sei in das Gebiet der französischen Somal-Staate eingedrungen und habe einen Stamm angegriffen, von dem 134 Mann getötet worden seien. Eine Abteilung franz. Eingeborenentrupps habe die Angreifer zurückgeschlagen, die 60 tote und zahlreiche Verwundete auf dem Kampfplatz hatten zurücklassen müssen.

Aus aller Welt

Die Hochwassersnot in Oldenburg.



Die Dammbruchkatastrophe an der oldenburgisch-offiziersländischen Grenze hat gefährlichen Umfang angenommen. Bei Augustsehn wurde das große Wasserschloß durch Sturzgang von den anstürmenden Wassermaßen unterteilt und zum Einsturz gebracht. Das acht Meter hohe Turmhaus, dessen Fundamente noch über sieben Meter in das Moorland hinabreichten, barst unter dem Druck der Stuten und stürzte in die Schlamm.

Oben: Der unterste Turm des Moorpumpwerkes Holtgatt wenige Minuten vor dem Zusammenbrechen. Unten: Das zusammengestürzte Pumpwerk; nur die Giebel- und Mauerrippen ragen noch aus den Stuten.

Revolte um einen Mord.

Mysterischer Skandal in der Newporter Gesellschaft.

Im Zusammenhang mit der aufföhererger Ermordung eines Eingeborenen, an der eine Dame der besten Newporter Gesellschaft, der Schwiegermutter und ein Freund beteiligt sein sollen, ist in Honolulu die Nationalgarde mobilisiert worden, da man den Ausbruch von Eingeborenen-Unruhen befürchtet.

Die drei Personen befanden sich in der Nähe der Stelle, an der der Leiche des Eingeborenen Joe Kahahawai am Fuße des Koto-Berges gefunden wurde. Die Newporter Dame, deren Mann früher Adjutant des Präsidenten Roosevelt war, ihr Schwiegermutter, der Marineoffizier ist und dessen Freund, ein Marineoffizier, wurden unter Verdacht festgenommen und an Bord eines Kriegsschiffes gebracht.

Es wird angenommen, daß die Angelegenheit mit der Ermordung der Frau eines amerikanischen Marineleutnants im November 1931 durch einen Eingeborenen im Zusammenhang steht, an der der jetzt getötete Eingeborene beteiligt war.

Festnahme eines Massenbrandstifters.

Landjägern des Spreemaddorfes Sielow gelang die Verhaftung eines jungen Mannes, der durch eine lange Serie von Brandstiftungen seit Jahren den Landkreis Kottbus, insbesondere die Einwohner der Dörfer Sielow, Werben, Usen, Müllsen und Schörmow benutzte. Zuletzt ließ der Täter — es ist der 19-jährige Friedrich Neumann aus Werben — vier Schwestern und zwei Stellungen innerhalb 48 Stunden in Flammen aufgehen.

Schon seit längerer Zeit hatte die in Sielow stationierte Schupo-Abteilung den Befehl erhalten, in der gefährlichen Gegend nachts auf verdächtige Personen, die auf Rauf nicht sitzen blieben, zu schließen. Trotzdem blieben die sehr intensiv durchgeführten Ermittlungen jahrelang ohne Ergebnis. Jetzt jedoch wurde verdingt. Der wirkliche Täter ist nun durch die Aufmerksamkeit eines Feuerwehmannes festgestellt worden. Während der Vorpharbeiten bei dem letzten Brand in dem Dorfe Sielow fiel diesem Feuerwehmann ein feiner, schmüdiger Mensch auf, der bereits seit Jahren immer als einer der ersten Helfer an der jeweiligen Brandstätte erschienen war. Ein Oberlandjäger jagte dem jungen Menschen das Wort nach dem Kopf zu. Der Junge machte Ausflüchte, legte aber nach einem 14stündigen Kreuzverhör durch die Landjäger ein umfassendes Geständnis ab. Am Alter von 15 Jahren hatte er den ersten Brand angelegt, und seitdem etwa weitere 20 Großfeuer folgen lassen. Sein Vater lebt nicht mehr, seine Mutter hat sich nie um ihn gekümmert. Bereits vor drei Jahren erfolgte eine Anzeige gegen den jungen Menschen; man hielt es aber für unmahrscheinlich, daß ein so unheimlicher Jüngling ein derart gefährlicher Thromane sein könne . . .

Der einzige Sohn des Abg. Dr. Wendhausen tödlich verunglückt. Der etwa 20 Jahre alte einzige Sohn des Reichstagsabgeordneten und Rittergutsbesizers Dr. Wendhausen in Spandorf (6. Laage) verunglückte am Sonntag nach Spandorf, um seine Eltern zu besuchen. In einer Kurve der Chaussee fiel er in der Dunkelheit mit einem aus eingestürzten Richtung kommenden Kraftwagen zusammen. Der junge Wendhausen wurde auf der Stelle getötet.

Tödlicher Brandfall in Berlin. Einen tragischen Brandfall fand der Reichstagskommission zwischen Kauf (Kloppsportverein) und Autowerk (Autonia), der am Sonntag in Berlin stattfand. In der zweiten Runde wurde Kauf schwer zu Boden geschlagen und lag dabei mit dem Kopf so unglücklich auf, daß er wenige Stunden später im Krankenhaus verstarb.

Sieben Bergleute gerettet.

Nach sechstägiger Verschüttung in der Beuthener Grube.

Beuthen, 11. Januar. (Eig. Funnt.) Das Oberbergamt Beuthen teilt mit: „Die Rettungsarbeiten auf der Karsten-Centrumsgrube in Beuthen haben den hohferreudlichen Erfolg gehabt, daß von den durch einen Gebirgsschlag verschütteten 14 Bergleuten nach sechs Tagen sieben lebend geborgen werden konnten. Die Bereitet sind verschlimmerlich verunglückt, wenn auch zum Teil recht frisch. Nur zwei von ihnen sind äußerlich verletzt. Das Schicksal der übrigen Verschütteten ist noch ungemiß, doch ist mit dem Tode der meisten zu rechnen. Die Bergungsarbeiten sind äußerst schwierig. Sie konnten den erreichten Erfolg nur haben, weil alle Leute unter Nahrung ihres Lebens ihr Kleubertes getan haben, um zu ihren verschütteten Kameraden vorzudringen. Die Bergungsarbeiten gehen mit aller Kraft weiter.“

Als die Rettungsmannschaft am Sonntag nachmittags nach 140 Stunden ansperrungsreicher Arbeit bis dicht an die Unglücksstelle vorgezogen war, vernahm sie plötzliche lebhafte Klopfzeichen. Sie gab Antwort und erfuhr, daß sieben von den Verschütteten noch am Leben waren. Mit aller Energie wurden die Rettungsarbeiten daraufhin fortgesetzt. Um 18.10 Uhr konnte als Erster der Eingeschlossenen der Faller Paul Kupfer, der am Sonntag seinen 25. Geburtstag feierte, dem Tageslicht wiedergegeben werden. Er wurde von einer distanzensfähigen Menge, die vor der Grube fundentung verweilte, mit Jubel begrüßt. Um 10 Uhr wurden schließlich auch die übrigen eingeschlossenen Bergleute geborgen.

Sie waren ziemlich erschöpft, so daß sie nähere Angaben über das Unglück bisher nicht machen konnten.

Die Nachricht von der Bergung der sieben, sechs Tage von der Außenwelt abgeschlossenen Bergarbeiter ging wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Wunders fühlte deshalb eine mehrer Wallfahrt zur hinfälligen Hofkammer aufgehoben. Dort sahen sie, als die Rettungsmannschaften sie erreichten. Eine Woge lang haben die Verschütteten von ihren Brotteilen gelebt, die sorgsam eingeteilt wurden. Den schlimmsten Durst löschten sie dadurch, daß sie nacheinander die sich an dem Bergleitrohr anschließenden Schweißstropfen ableiteten. Bei Eintreten des Gebirgsschlages arbeiteten alle sieben an verschiedenen Plätzen. Sie sammelten sich und fanden dann glücklicherweise Strohblätter und etwas Karbid, so daß sie an ihren Leben absteigen konnten, wie viel Zeit verstrichen war. Als sie gerettet wurden, wußten sie genau, daß es Sonntag war. Die Atmung der Bergleute während der Tage seit der Katastrophe ist in keiner Weise beeinträchtigt gewesen.

Wie sie gerettet wurden.

Beuthen, 11. Januar. (Eig. Funnt.) Die sieben in der Karsten-Centrumsgrube verschütteten Bergleute, die im Laufe des Sonntags gerettet werden konnten, haben sich seit ihrer Verschüttung in einem unter dem unversehrt gebliebenen Bergleitrohr befindlichen Hofraum aufgehoben. Dort sahen sie, als die Rettungsmannschaften sie erreichten. Eine Woge lang haben die Verschütteten von ihren Brotteilen gelebt, die sorgsam eingeteilt wurden. Den schlimmsten Durst löschten sie dadurch, daß sie nacheinander die sich an dem Bergleitrohr anschließenden Schweißstropfen ableiteten. Bei Eintreten des Gebirgsschlages arbeiteten alle sieben an verschiedenen Plätzen. Sie sammelten sich und fanden dann glücklicherweise Strohblätter und etwas Karbid, so daß sie an ihren Leben absteigen konnten, wie viel Zeit verstrichen war. Als sie gerettet wurden, wußten sie genau, daß es Sonntag war. Die Atmung der Bergleute während der Tage seit der Katastrophe ist in keiner Weise beeinträchtigt gewesen.

Die Pogromhelden.

Im Berliner Heldorf-Prozess muß allen Ernstes damit geredet werden, daß die Bemessung bis in den April hinein andauert. Es soll von jetzt an nur noch drei Mal in der Woche verhandelt werden.

Am Sonntag wurde Rechtsanwalt Dr. Apfel vernommen, der vom Ratton seiner am Kurfürstendam gelegenen Wohnung den Pogrom der Nationalsozialisten aus nächster Nähe beobachtet hat. Apfel wurde am Vorabend seiner Vernehmung von nationalsozialistischer Seite mehr als zehn Mal telephonisch mit den widerwärtigsten Mordbrohungen belästigt. Auch gingen ihm zahlreiche Drohbriele zu. In seiner Auslage belästigt Apfel die Nationalität der Ausschreitungen und die geradezu raffinierte Organisation des Pogroms. Er hat beobachtet, daß mehrere Reize die einzelnen Trupps dirigierten und nach allen Seiten Ueberfall-Befehle ausstießen. Die Demonstranten hatten sich in kleinere, lose Trupps verteilt, um beim Ergreifen der Polizei möglichst schnell verstreuen zu können. Trotz dieser Auslagen dürften die Angeklagten weiter behaupten, daß sie an dem tragischen Abend nur als „harmlose Spaziergänger“ auf dem Kurfürstendamm weilten.

Wasserrohrbruch verursacht schweren Straßeneinsturz in Neapel.



In der italienischen Stadt Neapel wurde durch einen folgenschweren Wasserrohrbruch das Fundament einer Straße vollkommen weggespült. Die benachbarten Gebäude gerieten in schwerste Gefahr und mußten von den Bewohnern verlassen werden. Unser Bild zeigt die durch einen Wasserrohrbruch aufgerissene Via Nuova in Neapel.

Angehöriger Bahnübergang. In der Nähe von Johannistal (Ostpreußen) wurden an einem ungehörigen Bahnübergang eine 57jährige Bäuerin und ihre 11jährige Tochter von einem Personenzug überfahren und getötet.

Mord im Männerheim. Am Männerheim in der Schwedter Straße im Norden Berlins wurde in der Nacht zum Sonntag eine schwere Missetat verübt. Am Schlafsaal wurde der 28 Jahre alte wohnungslose Arbeiter Willi Schulz mit einem Messer in der Brust auf dem Fußboden halb befinnungslos aufgefunden. Ein sofort herbeigerufener Arzt sorgte für schleunige Ueberführung des Verletzten in das Krankenhaus am Friedrichshagen. Dort nach 24 Stunden noch wenige Stunden später. Die Kriminalpolizei verhaftete Schulz in der Nacht den mutmaßlichen Mörder, dem 22-jährigen Klempner Klemper 24 Jahre.

22 Verletzte wegen eines hübschen Mädchens. Die „Politika“ berichtet aus Bonifaz über ein Bauenrischloß im Dorfe Wilschke. Zwei Bergleute waren dort wegen eines hübschen Mädchens in Streit geraten. Da keiner von beiden zurücktreten wollte, verfierte sich jeder der Mithilfe einer möglichst großen Zahl von Bauernsöhnen. Als es zur Ausrüstung des Kampfes kam, waren über 100 Bergleute mit Messern und Brügeln erschienen. Nach kurzer Zeit lagen 22 mehr oder minder schwer Verletzte auf dem Schlafplatz. Das Mädchen, um das der Kampf geführt wurde, hatte mit großer Spannung dem Ausgang des Treffens zugehört.

Mörder? In Reuentirchen (Saargebiet) wurde auf Anzeige der eigenen Ehefrau der pensionierte Grubenbesitzer Karl Staub festgenommen. Staub, ein früherer berüchtigter Separatist, hielt im Verboch, im Jahre 1922 den Rangsoffizier Heinrich Bach aus Waldrop i. B. ermordet zu haben.

Aus Hitlers Irrenhaus.

Die sogenannte Reichsführung der Hitler-SS. (Schutzstaffel) hat ihre Mitglieder mit einem finigen Neujahrsgeheim überbracht. Unter dem 31. Dezember 1931 (Altennummer A 65) hat der Reichsführer der SS. und Reichstagsabgeordnete Himmler einen Befehl erlassen, in dem für alle SS-Mitglieder eine Heiratserlaubnis erteilt wird. Nach der dem geschriebenen Heiratserlaubnis ist die Heiratserlaubnis, daß künftig kein SS-Mann ohne vorherige Rücksprache mit dem Reichsführer der SS. eine Heirat eingeht und im besonderen eine rassistisch minderwertige Frau heiratet, um auf diese Weise einen deutschen „Reudel aus Blut und Boden“ zu züchten. Der Befehl hat folgenden Wortlaut:

1. Die SS. ist ein nach besonderen Gesichtspunkten ausgewählter Verband deutscher nordlich bestimmter Männer.
2. Entsprechend der nationalsozialistischen Weltanschauung und in der Erkenntnis, daß die Zukunft unseres Volkes in der Auslese und Erhaltung des rassistisch und erbgutundwertig guten Blutes beruht, führe ich mit Wirkung ab 1. Januar 1932 für alle uneheliche Angehörigen der SS. die Heiratserlaubnis ein.
3. Das erstrebte Ziel ist die erbgutundwertig wertvolle Erhaltung deutscher nordlich bestimmter Art.
4. Die Heiratserlaubnis wird einzig und allein nach rassistischen und erbgutundwertigen Gesichtspunkten erteilt oder verweigert.
5. Jeder SS-Mann, der zu heiraten beabsichtigt, hat hierzu die Heiratserlaubnis des Reichsführers der SS. anzufordern.
6. SS-Angehörige, die bei Verweigerung der Heiratserlaubnis trotzdem heiraten, werden aus der SS. gefirriden. Der Austritt wird ihnen festgesetzt.
7. Die sachgemäße Bearbeitung der Heiratserlaubnis ist Aufgabe des Reichsführers der SS.
8. Das Reichsführer der SS. führt das Sippenbuch der SS., in das die Familien der SS-Angehörigen nach Erteilung der Heiratserlaubnis oder Bejahung des eingegangenen Gelobnisses eingetragen werden.
9. Der Reichsführer der SS. der Leiter des Reichsführers und die Referenten dieses Amtes sind ehrenamtlich zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Diesem Befehl sind Ausführungsbestimmungen beigegeben, in denen folgendes angeordnet wird: „SS-Angehörige, die zu heiraten beabsichtigen, haben diese Wilscht mindestens drei Monate vorher dem Reichsführer der SS. zu melden. Der Geschriebene Zustimmung wird der Geschriebene und seine Familie in das Sippenbuch der SS. eingetragen. Den bereits verheirateten Angehörigen der SS. steht es frei, unter Einwirkung derselben Unterlagen die Eintragung in das Sippenbuch der SS. zu beantragen.“

Berlind, meldung!

Lezte Nachrichten

(Glause Sunst- und Deathterichte)

Japans Antwort an America.

Tokio, 11. Januar. Die japanische Antwortnote auf die amerikanische Note hat in ihren Hauptzügen folgenden Inhalt: Die mit der japanischen Regierung im Gebiet von Kinnshau haben kein anderes Ziel, als die irregulären chinesischen Truppen und die Banditen zu vertreiben. Dies geschieht in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des Völkervertrages vom 10. Dezember. Japan als Unterzeichnerstaat des Neunmächteabkommens hat nicht die Wilscht, Chinas Unabhängigkeit oder die Politik der offenen Tür in der Mandchurie zu verletzen. Japan wünscht, daß der mandchurische Streitfall beigelegt wird, und wird dabei folgende drei Gesichtspunkte beachten: 1. Innerer Mahnahmen, die dem Volksgut zuwiderlaufen, werden ergriffen werden. 2. Japan beabsichtigt, keinmal neues Abkommen oder neuen Vertrag mit China in der mandchurischen Frage abzuschließen. Japan wünscht jedoch eine Einfindung der planmäßigen japanisch-chinesischen Bewegung in China und die Anerkennung der zwischen China und Japan bestehenden Verträge.

Blutige Kämpfe in Kinnshau.

Moskau (über Romo), 11. Januar. Nach einer Meldung aus Tokio wurden japanische Truppen westlich von Kinnshau von chinesischen Banditen angegriffen und hatten dabei schwere Verluste. Vier Offiziere und 15 Soldaten wurden getötet, 25 schwer verletzt. Erst als die Chinesen den Kampf eingriffen, konnten die Chinesen zurückgetrieben werden.

Neubelastung des Arbeitsmarktes.

Die Arbeitsmarktlage im Nordharzgebiet im Dezember.

Am Dezember 1931 fehlte sich im Vormonat begonnene erhebliche Neubelastung des vom Arbeitsamts Nordharz erfassten Arbeitsmarktes in verläßlichem Umfang fort. Die Arbeitslosenziffer erhöhte sich in der Berichtzeit um 4094 auf 15 995; es kamen 3524 männliche und 570 weibliche Arbeitskräfte hinzu. Die Zahl ergibt infolge der Kampagne in den Zuerfabriken schon der Monat November durch einen starken Zustrom zum Arbeitsmarkt gekennzeichnet wurde. Die Neuzugänge kamen aus fast allen Berufsgruppen, namentlich aber aus den zur Unproduktivität gehörenden Erwerbszweigen sowie aus der Nahrungsmittelindustrie und dem Baugewerbe. Die umfangreichen Entlassungen sind teils durch die Beendigung der Saison in einzelnen Erwerbszweigen, teils durch das Abflauen der Wirtschaftsturne überaus, bedingt.

Die Landwirtschaft stieß den größten Teil ihrer ständig und unfähig beschäftigten Arbeitskräfte ab. Die Beendigung der Beschäftigung nicht mehr möglich. Nach Beendigung der Beschäftigung in der ersten Hälfte des Monats im November und Anfang Dezember ohne Störungen von Witterung im Winter, blieb nur eine beschränkte Anzahl von Landarbeitern in den Betrieben, um die laufenden Arbeiten und die Viehpflege zu verrichten. An der zweiten Dezemberhälfte verdrängte das Einziehen des Frostes auch die vorübergehende Einstellung der Feldarbeiten beim Pflügen und Dreschen. Die größeren Betriebe entließen Stammpersonal, während die kleineren Betriebe durch Beschäftigung durch Wanderarbeiter oder Saisonarbeiter zu erhalten. Die Zahl der arbeitsfähigen Ökonomiebetrieblern ist ebenfalls gestiegen. Nachfrage nach landwirtschaftlichem Hauspersonal war kaum vorhanden. Sparmaßnahmen dürften auch hier die Ursachen der Entlassungen sein.

An der Forstwirtschaft entließ die Wälderfirmen eines Holzgeschäftes im Berningeröder Bezirk Anfang Dezember etwa 100 Holzarbeiter, stellte Mitte Dezember 10 Holzarbeiter wieder ein, wie sie gegen Ende der Berichtzeit wieder zu entlassen.

An der Industrie der Steine und Erden ist die Beschäftigungslage ebenfalls schlechter geworden. Frostgefahr und Arbeitsmangel führten zu Entlassungen. Während in den Halberstädter Ziegeleien Betriebsruhe herrschte, kamen aus einer Ziegelei in Hudeber noch 7 Arbeiter auf den Arbeitsmarkt. An eine Wäbereiunternehmen der Arbeit in den Ziegeleien ist vorerst noch nicht zu erwarten, da auch im Baugewerbe keine Bauarbeiten vorliegen. Berningeröder Granitfeinbruchsarbeiten fehlten etwa 45 Steinbrucharbeiter und Steinmetze frei.

Die Metallindustrie wurde ebenfalls durch die saisonmäßig bedingte allgemeine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage betroffen. Es war ein starker Zustrom von Kräften aus berufsfremder Arbeit zu verzeichnen. Durch den Schluß der Nachkampagne in den Zuerfabriken wurden viele Metallhandwerker, die dort vorübergehend beschäftigt waren, freigestellt. Auch wurde ein handwerklicher Zugang aus handwerklichen Betrieben beobachtet. Durch umfangreiche Entlassungen einer großen Halberstädter Blechfabrikensfabrik wurden 22 Schloßer und Klempner betroffen. Ein Aßenburger Metallwerk konnte von den im November entlassenen Arbeitskräften 28 Metallarbeiter im Dezember zu allerdings nur vorübergehender Beschäftigung einstellen.

An der Lederindustrie ist ein langsames aber festes Abflauen der Beschäftigungsmöglichkeiten zu beobachten. An Lederberei in Halberstadt und Osterwieck wurden rund 40 Lederarbeiter entlassen. Nach Beendigung von Weihnachtsaufträgen kamen Sattler und Polsterer auf den Arbeitsmarkt.

Das Holz- und Schnitzhandgewerbe trat ebenfalls zur

Verschlechterung der Arbeitsmarktlage bei. In Berningeröder entließen zwei Sägewerke insgesamt 55 Sägewerksarbeiter. Außerdem meldeten sich aus einer Sägemühle und einer Holzfabrik noch 20 Arbeiter als Arbeitsuchende. Im Halberstadt stellte eine große Möbelfabrik einige Arbeiter zu Hilfsarbeiten ein, während kleinere Handwerksmeister Personal abließen.

Die Nahrungs- und Genussmittelgewerbe brachte dem Arbeitsmarkt eine wesentliche Verschlechterung. In den Zuerfabriken war der Beschäftigungslage tief. Eine Halberstädter Schokoladenfabrik ließ die zur Fertigstellung der Weihnachtsartikel angeforderten Arbeiterinnen wieder ab. Auch aus einer Berningeröder Schokoladenfabrik meldeten sich 22 Frauen und Mädchen als Arbeitsuchende. Anfolge des Kampagneausflusses der Zuerfabriken in Halberstadt, Adersfeld und Döhrsen wurden in der ersten Dezemberhälfte nach etwa 500 Kampagnearbeiter entlassen. An der zweiten Monatshälfte stieß eine Oßersfelder Zuerfabrik nach Beendigung der Trockenfrüchtlverarbeitung der Rest der Kampagnearbeiter, insgesamt 80 Leute ab. Desgleichen entließen andere Zuerfabriken des Arbeitsamtsbezirks eine große Anzahl von Stammarbeitern. In Halberstadt stellte eine große Fleischfabrik am 24. Dezember 1931 den größten Teil der Beschäftigten frei, wodurch etwa 150 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen wurden. Für einen Teil derselben ließ die Entlassung nur von vorübergehender Dauer sein. Zwei kleinere Fleischfabriken stießen ebenfalls Kräfte ab.

Im Bekleidungsgebiet wurde trotz des in die Berichtzeit fallenden Weihnachtsfestes keine Befehung beobachtet. Die Handbühnenfabrik behielt ihren noch einermassen günstigen Beschäftigungsstand bei, ohne daß jedoch ein Bedürfnis nach freien Arbeitskräften bestand. Die im September 1931 nach Belgien vermittelte Handbühnenfabrik kamen wegen Arbeitsmangels wieder zurück. Für Schneider und Schuhmacher boten sich keine Arbeitsmöglichkeiten, Konfektionsmedizinerinnen kamen gegen Ende der Berichtzeit auf den Arbeitsmarkt.

Während im Baugewerbe die Arbeitsmarktlage im November noch stark flutierend war, wurden in der Berichtzeit Schiffe in nennenswertem Umfang nicht bestellt. Es war ein starker Zustrom von Bauhandwerkern auf den Arbeitsmarkt zu beobachten, der zum Teil durch Entlassungen aus der Landwirtschaft und der Zuerfabriken bedingt war. Auffallend war in der Berichtzeit der Zugang von Dachdeckern und Steinlegern. Die schlechte Witterung, die ein Weiterarbeiten an den Baustellen verhindert, bringt eine große Anzahl Maurer auf den Arbeitsmarkt. Auch in Aßenburg wurden ebenfalls von verschiedenen Baumunternehmern 26 Maurer, 12 Zimmerer und 6 Tischler entlassen. Handwerksmeister meldeten sich ebenfalls als Arbeitsuchende. Baugewerksleute wurden in der Berichtzeit nur für keine Ausbesserungsarbeiten erteilt. Die Spangriffnahme größerer Bauten steht nicht in Aussicht.



Pflege Deinen Hals täglich ... gurgle trocken mit **Wägebund** es gehört das zur Hygiene wie das Putzen Deiner Zähne!

letz RPI 90 und 45

Am Viehhaltungsgewerbe konnte sich die gegen Ende November 1931 beobachtete leichte Verbesserungserwartung nicht durchziehen. Eine große Halberstädter Schlachthausfabrik stellte in der ersten Dezemberhälfte einige Arbeiterinnen frei. Neue Kräfte wurden im Arbeitsamtsbezirk nicht angefordert.

An der Berufsgruppe Theater und Musik boten sich für Musiker an den Weihnachtsfesten und zu Silvester reichliche Arbeitsmöglichkeiten. Dauerstellungen wurden allerdings nicht angeboten.

Am Gast- und Schaftwirtschaftsgewerbe wurden in der ersten Dezemberhälfte Anzeigen einer leichten Befehung mit Rücksicht auf die bevorstehende Winterpause beobachtet. Es gingen vereinzelt Aufträge für männliches und weibliches Hotelpersonal ein. Auch wurden Hotelkellner in ihre alten Stellungen zurückgeführt. Verschiedene Nachtgeschichten wurden untergebracht und 6 Zimmermädchen und Köchinnen vermittelt. Für die Weihnachts- und Neujahrsfeier fanden fast alle zur Verfügung stehenden Kellner Arbeit. Am Berningeröder Bezirk war die Nachfrage nach Arbeitskräften lebhaft. Am allgemeinen sieht in diesem Jahre der Kräftebedarf im Hotel- und Gastwirtschaftsbereich hinter dem des Vorjahres stark zurück.

Im Verkehrsgebiet hat sich die Arbeitsmarktlage verschlechtert. Fast alle Bahnmeister entließen Hilfsarbeiter; es wurden dadurch etwa 120 Arbeitskräfte freigestellt. Es meldete sich in Halberstadt und Berningeröder auch eine Anzahl von Kraftfahrern als Arbeitsuchende.

An der Berufsgruppe häusliche Dienste war der Stellenmangel wie im Juli in Dezember beobachtet wird, sehr gering. Trotzdem konnte in Halberstadt und Berningeröder in 10 Fällen weibliches Hauspersonal zugeworben werden. Beim Hauspersonal besteht wenig Bedürfnis nach Stellenwechsel, weil das Wiedererlangen einer neuen Stelle sehr erschwert ist. Die Neuzulassungen erstreckten sich auf qualitativ durchlässigen Personal. Der Eingang an Aufwartenden war gering, die Nachfrage nach solchen hingegen sehr stark.

An der Berufsgruppe Lohnarbeit wachsender Art stieg die Zahl der Arbeitsuchenden infolge Beendigung der Aufbaumarbeiten in verschiedenen Berufsgruppen wieder an. Es meldeten sich Arbeitsuchende aus der Bauindustrie und dem Baugewerbe als Arbeitsuchende. Hier und dort wurden Arbeitskräfte zu Hilfsarbeiten angefordert.

Der Arbeitsmarkt für kaufmännische und Büroangestellte blieb weiter unruhig. Die Zahl der arbeitsfähigen männlichen Angestellten stieg im Dezember von 402 auf 539, während sich die Zahl der weiblichen um 9 verringerte. Die entlassenen des Weihnachtsfestes besonders für Personal erwarbte vorübergehende Entlohnung ist nicht eingetreten. Auffallend war in diesem Jahre der starke Neuzugang zum Jahresanfang. Der Grund hierfür liegt wohl weniger im Rückgang des Geschäftsganges, da es sich vornehmlich bei den Neuzugängen um Kräfte aus vorübergehender Beschäftigung bei Behörden, um Aufgabe unrentabler Provisionstätigkeit und um Angestellte, die aus berufsfremder Arbeit (Zuerfabriken) kamen, handelte. Bei den sich neu meldenden männlichen Angestellten waren sehr geringe mit mehr als 15, 20 und 30-jährige ununterbrochener Tätigkeit. Sine kamen auch 7 Versicherungsangestellte. Bei den gemeldeten offenen Stellen handelte es sich in allen Fällen um Nachfrage nach weiblichem Personal.

Für technische Angestellte ist die Arbeitsmarktlage ebenfalls sehr schlecht geblieben. Die Zahl der Arbeitsuchenden erhöhte sich in dieser Berufsgruppe von 125 auf 154. Bei den Neuzugängen, die hauptsächlich das Baugewerbe veranlaßte, handelt es sich auch um einige Arbeitsuchende, die ihre Stellung nach 7 bzw. 13-jähriger Selbstständigkeit wegen Arbeitsmangels aufgeben haben.

Die Zahl der Arbeitsuchenden betrug im Bezirk des Arbeitsamts Nordharz am 31. Dezember 1931 insgesamt 15 995 und zwar 13 112 männliche und 2 883 weibliche Arbeitsuchende. Bei Hilfsarbeitern waren keine Arbeitsuchenden beschäftigt.

Das Rätsel von Moldenberg

Roman von H. Blumenthal

16. Fortsetzung.

Bei der Aussicht, allein und auf sich selbst angewiesen zu sein, bemühte sich Elias Gesicht.

„Aber während Sie in Moldenberg an der Lösung des unseligen Rätsels arbeiten, darf ich Sie doch höchstens zweimal sehen!“ fragte sie ängstlich. „Ich bin wohl ein rechter Hohnspieß, aber mir ist, als werde alles schief gehen, wenn Sie weg sind. Sie kommen aber wohl manchmal nach Brüssel herüber und sagen mir, was ich tun soll?“

Es wurde dem jungen Manne nicht leicht, ihren lebendigen Augen gegenüber seine ruhige Sicherheit zu wahren.

„Seien Sie außer Sorge, werde Sie nicht im Stich lassen, solange mein Rat Ihnen irgendwas nützlich sein kann“, entgegnete er etwas schroff. „Aber ich werde mich um Augenblicke an Ort und Stelle sein.“

Beim Anblick der nächsten Umgebung Brüssels wurde sein Gesicht ernst und sorgenvoll. Jetzt mußte sich herausstellen, ob es nicht Tollstuhligkeit gewesen, seine Schilbung ohne Vertiefung reiten zu lassen.

Dreites Kapitel.

Herr Charles Heriot.

Erfi gegen Abend langte Francois in Moldenberg an.

Sein Programm, das genau eingehalten worden hatte jedoch eine kleine Störung erfahren durch einen Zwischenfall, der ihn für einen Augenblick außer Fassung brachte. Nachdem er mit Elsa Einkäufe gemacht und in seinem Kleiderkasten und es dann gemerkt hatte, sie in ihrem hübschen Straßengewand von dunkelgrünem Tuch zum Morgenmantel in eine betante Restauration zu führen, gewahrte er mit Schrecken, daß sie erkannt wurde. Ein dunkeläugiges, Hug aussehendes Mädchen ihres Alters, das in Gesellschaft einer Dame am nächsten Tisch saß, lächelte ihr zu, lächelte ihm zu, lächelte dem Fremden zu. Nach kurzem Sägen erwiderte sie kühl den Gruß.

„Es ist eine meiner Schulfrauen“, erklärte sie ihrem Begleiter, „aber ich bin erstaunt, daß sie mich erkannte. Ich erinnere

mich nicht, je mit ihr gesprochen zu haben, und weiß auch ihren Namen nicht.“

„Wenn sie nur den Ihren nicht kennt“, sagte Francois. „Darüber allein kommt es an und auch das ist belanglos, solange ich die Polizei in Moldenberg nicht entdeckt durch das Unglückspapier, das Sie hier zurücklassen, oder durch Ihren Brief an Grenier.“

Der Zwischenfall, so unbedeutend er gewesen, hatte ihm einen Teil seiner Zuversicht geraubt. Er hatte daraus erfahren, wie sehr Elias Sicherheit gefährdet war, obgleich er erwähnt hatte, jede Möglichkeit einer Verfolgung aus dem Weg geräumt zu haben. Es war ihm untenher erschienen, daß man in Elsa die namenlose Frau ohne erkennen sollte, die in schwarzem Kleid und mit Greniers Mantelstücke in der Hand in den Zug gestiegen war.

Jetzt sah er ein, daß sie durch zahllose Zufälligkeiten als Elsa Arnold, die Tochter des verstorbenen Professors Arnold, erkannt werden konnte. Und wenn der Name und ihre Identität mit Nicolas Greniers Frau nicht festgestellt oder auch nur beargwöhnt hätte, so hätte sie für immer nur jeder Begegnung mit Menschen, die sie früher gesehen hatte, auf der Hut sein. Sie konnte seine Ruhe finden, ehe Greniers geheimnisvoller Tod Aufklärung gefunden.

Dieser Gedanke trieb ihn zum Entschluß, den Schluß der Tragödie sofort aufzuheben und aus erster Hand Einzelheiten zu erfahren und zu prüfen. Lappier betämpfte er das Verlangen, sein Zusammenstoß mit dem schönen Mädchen, das mehr und mehr an poetischem Reiz gewann, möglichst lange auszuschleppen.

Als sie in der Pension, wo sie sofort als Hausgenossin aufgenommen worden war, ihm schwermütigen „adieu“ sagte, erwiderte ihm ungeschicklich schwer, daß ihre Freundlichkeit noch nach Stunden umgewandelt werden konnte.

An dem Bestenfall, wo Martin zum Glück fremd war, hatten sie sich als Kuffin und Kuffine ausgegeben, und obgleich die Bewandlung nur als Normand war, bedürfte es keiner großen Vertiefung, um den intimen Charakter solcher Zusammengehörigkeit aufzudeckern.

Er ging nicht direkt zum Bahnhof, sondern fuhr erst in einem Auto nach seiner Wohnung. Inpeltier Brand hatte ihm gesagt, daß seine Mutter, die seit dem Tode ihres Mannes bei Freunden in der Nähe Moldenbergs wohnte, diese verlassen und zu ihrem Sohn gehen wolle. Jede Nachricht hätte ihm zu denken gegeben, soweit das Abenteuer, das ihn so ganz erfüllte, noch für andere Gedanken Raum ließ. Denn am vorhergehenden Abend

hatte er seine Mutter im Pfarrhaus zu Klein-Moldenberg gesehen, und obwohl sie den Wunsch geäußert hatte, zu ihm nach seinem Kleider überzufahren, war dieses Bestimmte verweigert worden. Sie war auch schließlich nicht zu lebend, um an eine Reise denken zu können. Es litt an einer Erstickungsanfall und schien rasch und überanstrengt zu sein. Es war nur anzunehmen, daß sie in einer krankhaften Raune unüberlegt nach Brüssel gefahren war, um hier Vorkehrungen für seine unmaßlose Rückkehr zu treffen. Daher sprach er in der sicheren Erwartung, entweder sie selbst oder eine Nachricht von ihr zu finden, im Jardin-Public vor. Zu seiner Enttäuschung war kein Lebenszeichen von ihr zu entdecken, was ihn zwar verärgerte, aber nicht ernstlich beunruhigte. Vermutlich hatte seine Mutter, um ihre Wirtin nicht zu kränken, einen Besuch bei ihrem Sohn vorgeschickt. Frau Verrier, die Gattin des Pfarrers, war ihre Jugendfreundin; sie konnte deren Ehregeiz, ihr Haus als das geliebteste der Welt und sich als die denkbar beste Pflegerin anerkannt zu sehen.

Am stillen fühlte sich Francois erleichtert, daß keine Gedanken nicht abgelenkt würden von dem Mädchen, dessen schmerzliche Lage ihn mit Sorge erfüllte. Er hatte sich in seinem Bestreben verpflichtet gefühlt, seine Mutter aufzufinden und ihr womöglich den Tod seines Stiefvaters in mildemem Lichte darzustellen, aber das konnte ja auch später geschehen.

Zunächst wünschte er, sich die Tragödie von Moldenberg möchte noch nicht in die Öffentlichkeit gedrungen sein. Ihm graute unforgbar davor, Vermutungen über die Dame im schwarzen Kleid anzuhören und dabei den Unbelangenen spielen zu müssen. Da begreute ihm unter der Hauslinie Greniers Arnold. Herr Charles Heriot, der in derselben Wirtin gekommen war. Er hätte eben in der Zeitung von Herrn Greniers Tod gelesen, erklärte er, und wollte mit dem nächsten Zug nach Villa Bonheur fahren, um über die Interessen seines totten Freundes zu wachen. Er habe vermutet, Frau Grenier bei ihrem Sohne anzutreffen, und sei daher in der Erwartung, nähere Aufschlüsse von ihr zu erhalten, auf dem Zug zum Bahnhof hier eingestiegen.

Herr Charles Heriot war ein Mann, dem Francois nicht traute und der bei ihm nahezu ebenso leichtfertig ansetzte war, wie sein Stiefvater. Und in der Tat war es der Gültigkeit des Wirtens zu danken, daß Nicolas Grenier seine betrieblige Pflicht erreichte, dem Stiefsohn die von dessen Vater bestimmte Rente zu entziehen. Man sagt, daß, um ein erfolgreicher Schwindler zu werden, man zuerst ein guter Diebstahl sein muß, und da Nicolas

WERNIGERODE

Zur preussischen Rotverordnung über die Mietsenkung.

Die Preussische Gesetzgebung veranlaßt die durch eine Verordnung vom 5. Januar 1932 ergänzten Vorläufe der Preussischen Verordnung über die Mietsenkung. Bevor die betreffenden Bestimmungen teils der Amtsliche Preussische Rechtsdienst folgendes mit:

Die Bestimmung, daß für die Mieterhältnisse in Altsiedlungen unterchiedlich eine Ermäßigung des Mietzinses um 10 v. H. der reinen Friedensmiete eintritt, erklärt zwei Einschränkungen. Zunächst hinsichtlich derjenigen Mieterhältnisse, bei denen der Mietzins durch Vereinbarung der Parteien am 10. Dezember 1931 bereits unterhalb der Friedensmiete lag. Hier ist lediglich eine Senkung um 10 v. H. der tatsächlich gezahlten Miete vorzunehmen. Ein Mietnachschuß unterbleibt ferner vollständig bei denjenigen Grundstücken, die mit sogenannten Schweizer Goldhypothek belastet sind.

Ergänzt worden sind die Vorschriften, nach denen der Vermieter einen im Jahre 1931 bereits gewährten Mietnachschuß auf die durch die Rotverordnung nunmehr gesetzlich vorgeschriebene Mietsenkung anrechnen darf. Insbesondere wird hier klargestellt, wie die Berechnung des Anrechnungsbetrages zu erfolgen hat, wenn Rente am 1. Januar 1931 nicht vermieht waren, oder wenn der vom Vermieter bereits zugewiesene Mietnachschuß nur für einen Teil der Mietzeit gilt.

Bei allen Streitigkeiten über den Umfang der Mietermäßigung des Mietszinses ist zur Einreichung des Mietzinsvergleichs zu berufen. Anträge auf Einreichung müssen innerhalb 2 Wochen, nachdem der Vermieter dem Mieter den neuen Mietzins mitgeteilt hat, gestellt werden.

Dieser nur für bestimmte Wohnungsunternehmen geltende Vorbehalt, daß die Mietermäßigung zu einer weitgehenden Ausgestaltung der Mietzins innerhalb ihres gesamten Grundbesitzes zu bringen ist, ist auf die nach dem 1. Juni 1931 mit Wohnungen bebauten Grundstücke der Gemeinden und Gemeindeverbände ausgedehnt worden. Einmalige Streitigkeiten in diesen Fällen unterliegen der obliegenden Einreichung der Regierungspräsidenten.

Es kann Vermietern und Mietern nur empfohlen werden, sich zur Vermittelung von Streitigkeiten alsbald mit dem neuen Wortlaut der Preussischen Mietsenkungsvorschriften vertraut zu machen.

Laßt Laten sehen!

Die Mäßigkeit unserer Geister hat auch die Gesamtarbeiterschaft zumengedehnt. Das „Wernigeröder Tageblatt“ infolge seiner Lobensanfertigung diesem Zusammenstoß von dem Auseinanderfallen der „Eisernen Front“. Wir haben in Wernigerode wiederholt den Nachweis geführt, daß wenn wir in Geschlossenheit aufgetreten sind, die Gegner dem offenen Kampf ausweichen waren. Erstreckt sich auch hier jetzt wieder die bei dem Zusammenstoß in der „Eisernen Front“ festzustellende, daß ein großer Teil der Mitglieder unserer Organisationen und auch die Organisationsleitungen selbst reiflos zur Verfügung stehen.

Dieses Aufkommen einer aktiveren Tätigkeit der organisierten Arbeiterschaft ist umso überdeutlicher, weil ja gerade hier die Nazis gegen die ungeliebte Bürgerlichkeit in Schach halten zu können. Ihre persönlichen Angriffe auf einzelne unserer Parteigenossen scheitern nicht. Mitglieder und die Angst, nicht aus eines Tages im „berühmten“ „Sänger Ensemble“ zu stehen, treibt sie zu Paaren in die Veranstaltung der Nazis.

Dem Entschluß weichen wir auch in Wernigerode nicht aus, und deshalb müssen gerade unsere Frauen und jeder, der Gehör ausübt, sich bereitwillig, daß sie dieses nur zu Personen hintragen, die treu sich zur Republik bekennen. Es ist an der Zeit, legt von der Gesamtheit der Arbeiterschaft Laten sehen zu lassen.

— Ortsausgang der Gewerkschaften. Morgen — nicht heute — abend ist im Gewerkschaftsausschuss eine wichtige Sitzung aller Gewerkschaften und Gewerkschaftsverbände, in der Vortrag über einleitende Tagesfragen gehalten wird. Sehen darf in dieser ersten Sitzung im neuen Jahr keiner der Eingeladenen.

Grenier selbst nie die Bede studiert hatte, glaubten viele Leute, daß ihr bis jetzt nur seine nahe Beziehung zu dem Adonaten nur geräuschlicher Verfolgung beschützt habe. Andere, die noch weiter gingen, deuteten an: Grenier sei nur der Strommann, unter dessen Deckung der Schlaupotz seine Ränke schmiedete. Tatsächlich gab Grenier in Finanzkreisen für Henriots „Koblenzpost“, Francois, der die peruanische Botschaft in Berlin einnahm, zu tun. Er glaubte, nur erkaufen, ihn zur Zeit seines Todes im Besitz von 63 510 Mark barmem Gelde zu wissen, und legte ebenfalls zu letzterer Ansicht. Mit kaum verhehlter Feindseligkeit betrachtete er den Skrupel seines Stiefsohnes, obgleich dessen äußere Persönlichkeit eher etwas Einnehmendes hatte. Dem Henriot, ein großgewachsener, vierzigerjähriger Mann, dem seine sechzig Jahre noch nichts angebahnt, war im Besitz einer vollständigen, angenehmen Stimme und eines humorvollen, gutmütigen Gesichtes, das den Argwohn entwarf.

„Denn aber hatte er seine Miene förmlicherer Mäßigkeit eingeholt. Offenbar war der Tod seines Verbundenen ein schwerer Schlag für ihn. Er rang schließlich nach Haltung; obgleich sonst redend, lugte er mißfallen seine Worte.

„Es ist eine fürchterliche Beschäftigung“, sammelte er, die Abendzeitung in der Hand schwenkend. „Ein Mann in seinen besten Jahren“, fuhr er fort, nachdem Martin erklärt hatte, den Aufenthalt seiner Mutter nicht zu wissen. „Und gerade in einem Augenblick, wo er es so nötig gehabt hätte, für sich zu sprechen! Von Seiten abgesehen! Nicht wahr, es ist entsetzlich.“

„Das wohl“, entgegnete Francois kühl, „aber er ist auf diese Weise dem Besten entgegen.“

„Gerade das ist ja so schlimm“, sagte der Anwalt. „Wäre der Fall zur gerichtlichen Untersuchung gekommen, so hätte Ihr Vater die Anklage glänzend zurückweisen können. Und nun ruht ein Schandfleck auf seinem Namen, den ich natürlich nach Kräften auszugleichen denke. Aber es wird eine schwere, hoffnungslose Arbeit sein, eine Anklage zu widerlegen, die tatsächlich nicht gestellt wurde. Meine einzige Aussicht, in die Defensivlinie zu dringen, ist die gerichtliche Untersuchung. Aber um bei dieser erfolgreich auftreten zu können, müßte ich die Familie meines armen Bruders auf meiner Seite wissen. Ohne Zweifel würde Frau Grenier, die Angelegenheit ihres Mannes in meine Hand zu legen.“

Francois zuckte die Achseln.

„Das ist die Sache meiner Mutter.“ Er bemühte sich kaum, seine Abneigung gegen diesen Mann zu verbergen, der Rücksicht

Bankdirektor Michael vermisst.

An unserer Donnerstag-Nummer berichteten wir, daß Stadtbürgermeister Michael ein Stadtbürgermeistermandat niedergelegt hat und widmeten seiner Tätigkeit einige Worte. Den in der Stadt umgebenen Gerichten wollten wir keinen Glauben schenken, weil die Voraussetzung zu einem solchen Schritt völlig fehlte.

Jetzt wird uns von der Zeitung der Wernigeröder Bank für Handel und Gewerbe, Kommanditgesellschaft auf Aktien, folgendes mitgeteilt: Bankdirektor Otto Michael hat am Sonnabend, dem 2. Januar, in den Mittagsstunden im Geschäftslokal der Bank einen Herzangriff erlitten. Danach hat er sein Stadtbürgermeistermandat niedergelegt. An Lebererkrankung mit dem Luftstrahl wollte Herr Michael am Sonntag nach Berlin fahren, um im Interesse der Bank geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Herr Michael hat dann am Sonntag gegen 11 Uhr seine Wohnung verlassen mit der Angabe, nach Berlin fahren zu wollen. Seitdem hat man von ihm nichts wieder gehört. Es ist festgestellt worden, daß er in Berlin in dem Hotel, in dem er sonst zu wohnen pflegte, nicht eingetroffen ist und auch die geplanten geschäftlichen Besprechungen nicht vorgenommen hat. Da von Herrn Michael irgendeine Nachricht bisher nicht eingetroffen ist, auch Nachforschungen bei Verwandten, die von privater Seite angestellt wurden, erfolglos waren, und er auch nennenswerte Geldmittel nicht mitgenommen hat, muß angenommen werden, daß Herr Michael ein Unglück geschehen ist oder er sich in seiner seelischen Depression ein Leid angetan hat. Weitere Nachforschungen nach seinem Verbleib sind in die Wege geleitet. Wir bemerken, daß die Depots der Bank völlig in Ordnung sind und daß, soweit Verbindlichkeiten des Herrn Michael der Bank gegenüber bestehen, diese durch Vermögensgegenstände in anderer Weise voll gedeckt sind. Sobald das gerichtliche Verwaltungsverfahren eröffnet ist, werden die Aktionäre der Bank zu einer Aussprache eingeladen, in der ihnen Bericht erstattet werden wird.

— Die Parteierfassung nach wegen der Kartellierung ist nicht stattfinden. Es wird an dieser Stelle frühzeitig genug bekannt gegeben, wann die nächste Mitgliederversammlung abgehalten wird.

— Die Festsitzler sind die Dreize. Die Festsitzler-Zugung gibt bekannt, daß die Preise für festliches Festsitzler mit prozentualer Knabenbeilage (sozial) gestellt sind, daß sie sich dadurch mit den Verhandlungen der Regierung decken. Seit 1. Januar sind die Mitglieder um 10 Prozentumgang eingestiegen.

— Die Gerichte der Weltanschauung, soweit es die Parteien betrifft, sind (Beste) u. a., sind eingetroffen und können in der Volksbuchhandlung in Empfang genommen werden.

* Patenschaft, aufgestellt vom Patensüßern Johannes Koch, Berlin N.O. 18, Große Franzfurter Straße 59, Hermann Delfau, Darsheim, Harz, und Oswald Rottger, Hefen, Braunhölzchen, formvorrichtung für Käte, Angenehmes Patent. — Min Begler, Wernigerode, Harz. Patente der Johanneseule mit abnehmbarem Schupfbüchse, Erleites Patent. — Christian Böhre, Bad Lauterberg, Harz. Maschine zum Zusammenbau und zur Fertigstellung von Rahmenböden, Rahmen und Stützeisen von normalen Säulen. Erleites Patent. — Dr. Hilmar Wülfel, St. Andreasberg in Harz, Heilstätte Döberberg. Hosenröhre, Gebrauchsmuster. — Hermann Banter, Wernigerode a. S. Doppelkasten als Holzklopp. Gebrauchsmuster. — Dipl.-Ing. Otto Schmiedel, Wernigerode, Harz. Rollenführung mit federnden Rollen. Gebrauchsmuster. — Ernst Schmiedel, Bad Darsheim. Geschichtliche Vorrichtung mit motorischem Antrieb. Gebrauchsmuster.

* Fernsprecheverträge zwischen Deutschland und Bulgarien. Am 11. Januar wird der Fernsprechevertrag zwischen Deutschland und Bulgarien aufgenommen. Zum Fernsprecheverbot sind alle deutschen Orte, auf bulgarischer Seite vorerst nur die Hauptstädte Sofia und Plovdiv. Bemerkenswert außer gewöhnlichen und bringenden Briefen und Staatsverträgen Monatsgespräche in der Verkehrsverwaltung. Die Verkehrsverwaltung wird durch die bulgarische Regierung, bringende Aufträge und Zustände. Für ein gewöhnliches Gespräch von 3 Minuten Dauer zwischen der 1. bulgarischen Zone und Sofia werden 10 RM erhoben. Für jede weitere deutsche Zone erhöht sich die Gebühr um 0,50 RM. Die weiteren Einzelheiten sind beim zuständigen Fernamt zu erfragen.

* Billigkeit der Arbeitverhältnisse verweigert. Die Billigkeit der Arbeitverhältnisse ist von bisher längstens sieben auf längstens sechs Tage zu vermindern. Durch diese Bestimmungen soll die Benutzung der Arbeitverhältnisse auch dann ermöglicht werden, wenn Arbeitnehmer z. B. wegen Arbeitsmangel eine volle Woche beurlaubt sind. Die Arbeitverhältnisse gelten

auf die Ehre des Laten vorwärts, während er doch nur darauf bedacht war, seine eigene zu retten. Soweit er von der ungelassenen Unternehmung der Monopolläre verstand, teilten in der öffentlichen Meinung Grenier und Henriot die Verantwortlichkeit; nach dem einer der Schuldigen durch seinen Tod der Strafe entkam, wurde sie vermutlich den anderen um so sicherer erreichen.

Aber das ist nicht möglich war, den mit seinem Stiefsohn in Geschäftigkeit Verbindungen von Wadenberg zurückzahlen, und sie beide daselbst Ziel hatten, sich es sich nicht vermeiden, gemeinsam zu retten. Es wurde vielleicht möglich sein, sagte er sich, als er dem Anwalt einen Blick seines Wagens anbot, die Tragödie mit einem Mann zu beschreiben, der Grenier genau gefamnt und Einficht in seine Beschäfte hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bart.

Von G. Rittlin.

Ein gewisses Handelsunternehmen des Sammelstaates — nennen wir es „Hilfsloß“ (Gedächtnis) gedachte sein unterjähriges Bestehen, festlich zu begehen. Das von den maßgebenden Persönlichkeiten entworfene Programm enthielt unter anderem Darbietungen die Unterbrechung eines begeisterten Glückwunsches im Namen des dem Unternehmen zugeordneten Dorfes Reichsdorf. Zu diesem Zweck wurde ein Vertreter des „Hilfsloß“ nach Reichsdorf beordert, sorgfältig unterrichtet über die Eigenschaften, die der Besondere des Glückwunsches aufzuweisen mußte, und der erhaltene Anweisungen gemäß, an den Vorsitzenden des Dorfes mit dem Anliegen, ihm bei der Erledigung der schwierigen und verantwortlichen Aufgabe beizustehen zu sein. Der Vorsitzende des Dorfes legte nach kurzem Bedenken, „Gnädigst Rückgehoft“ wäre schon der Mann dazu. Doch ich glaube kaum, daß er sich dazu hergeben wird. Er ist mit Arbeit überhäuft. Und doch wäre er in jeder Hinsicht dafür geeignet: Ehemaliger Reichsdorf, des Dorfes und Schwärmers lang, aber ein ein fürstlicher Bauer. Herrlicher der bester Reiter im Dorfe.

„Sehr schön“, sagte der aus Rostau. „Aber hat er einen Bart?“

„Einen Bart? Wie meinen Sie das?“

„Sie begreifen wohl, Gemalte, daß war für eine so feierliche Begehung wie eine Vierjahresfeier einen Mann mit einem wür-

nach wie vor zur Fahrt nach dem Wohnort der Angehörigen am Tage vor Sonn- und Feiertagen oder an diesen Tagen selbst, zur Rückfahrt und Feiertagen oder am darauffolgenden Tage. Die Karten können nunmehr am Sonnabend für die Fahrt nach dem Wohnungsort gelöst und noch am Montag der übernächsten Woche zur Rückfahrt benutzt werden.

Aus Halberstadt

* Jugendweise 1932. Es wurde bereits mitgeteilt, daß die Freiberger Jugendweise am Sonntag, dem 20. März — d. h. der Sonntag vor Ostern — veranstaltet. Die Bitte zur Anwendung der Straßen und Wägen, die die Jugendweise erhalten sollen, wird demnach festgestellt. Auch in diesem Jahre werden die Freiberger für eine würdige Ausgestaltung der Feiertage Sorge tragen. Es wird eine künstlerische Ausgestaltung mit Instrumental- und Vokalbeiträgen sein. Am Mittwoch der Feiertage heißt die Weiberode. Wer an einer solchen Stimmungswollen Feiertage noch nicht teilgenommen, sollte einmal zur Jugendweise der Freiberger kommen. Näheres über die Jugendweise wird demnach mitgeteilt.

* Zentralfestverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Halberstadt. Am kommenden Donnerstag findet im Heim ein Besessend statt. Am nächsten soll über die kommende Arbeit diskutiert werden. Jeder bringe Anregungen und Wünsche. Die Wortbesetzung am Dienstag 10. 2. 1932, wird die Besessend im Arbeitsprogramm für 1932 zusammenfassen. Erhöht vollständig und vollständig.

* Halberstadt als Fremdenstadt. Am Montag, dem 20. Dezember 1931 haben in den tiefsten Stellen und Gäßchen insgesamt 2172 Lebernachkommen von 1390 Personen festgenommen. Darunter waren aus: Deutschland 1314, Danzig 3, Oesterreich 6, Tschechoslowakei 8, Ungarn 2, Baltische Länder 3, Polen 2, Schweiz 3, Niederlande 4, Belgien und Luxemburg 2, Dänemark 3, Polen 18, Rußland 4, Belgien 10. 2. 1932, wird die Besessend im Arbeitsprogramm für 1932 zusammenfassen. Erhöht vollständig und vollständig.

* Aktion, Schwermüder. Der gemeinnützige, politische und religiös neutrale „Schwermüder der Schwermüder e. V.“, der in diesem Jahre auf sein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken kann, hat die Absicht, in nächster Zeit auch in Halberstadt eine Ortsgruppe zu gründen. Schwermüder ohne Unterschied des Standes oder des Glaubensbekenntnisses werden deshalb gebeten, ihre Absichten an den Schwermüder der Schwermüder, Berlin-Wilmersdorf, Halberstadtstr. 37, einzubringen.

* Die neuen Besessend für die Durchführung der Winterhilfsmassnahmen zur Verbilligung von Frischfleisch für die Zeit vom 1. Januar bis 6. Februar 1932 werden am Freitag, den 15. und Sonnabend, den 16. Januar 1932 bei der Zahlung der Wohlfahrtsunterstützung mit ausgegeben. Es wird darauf hingewiesen, daß die Scheine für die Wägen vom 11.—16. Januar 1932 mit Ablauf dieses Tages ihre Gültigkeit verlieren und daß die Scheine nur zum Bezuge von frischem Rind- und Schweinefleisch berechnen.

* In der Halberstädter Zentralfest wurden in der Woche vom Montag, dem 4. Januar bis einschließlich Sonnabend, den 8. Januar 2902 Schminkebilder, 842 Wannenbilder, 65 rull-rull-Wägen, 29 elektrische Lichtbilder, 934 Brausebilder, zusammen 3972 Bilder verabschiedet.

* Straßenaus? Unserer Kriminalpolizei melbete ein Lehrling einer feierlichen Getreidefirma, daß er am Sonnabend gegen 10 Uhr kurz vor dem „Garniturhaus“ von einem jungen Mann um eine Zigarre angehalten wurde. Derselbe erlegte ihm, nicht im Besitze einer Zigarre zu sein, doch das, was er nicht verlangte, daß er doch auf dem Dorfe weiter einleitete hätte. Da dieser Mann habe er, der Lehrling, die Gedächtnis der Zigarre gefordert. Sie sei ihm sofort aus der Hand genommen, geleert und so wieder zurückgegeben worden. Der Räuber hätte sich in Richtung Sargbühl entfernt. Er soll der Sprache nach Halberstädter gewesen sein. Befriedigen wird er wie folgt: Eine 25 Jahre alt, 1,65 m groß, gebürtiger Körperbau, schwarze Haare, das Gesicht rauh und rot, aussehend, hartes, schiefes Gebiß; Brauner hinterer Krone, keine Schiffermütze. Born am Kopf sollen sich einige Staub- oder Fettflecke befinden haben. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

* Ramindehlschlaf. Aus einem Gartenrundlauf an der Biederstraße wurden 5 Chininlöse-Randeln, 4 Kammerl 1. Käfen gefolten. Aus den Fischpöhlen ist zu sehen, daß zwei Mann von der Richard-Wagnerstraße aus durch einen Garten in das Grundstück gelangten. Zweidienliche Nachrichten erbittet die Kriminalpolizei.

* In der Turnhalle bestohlen. Ein Dinersleber Sportler, der in der Turnhalle an der Harzstraße sein Zeug aufgehängt hatte, mußte nach dem Spiel, als er sich anziehen wollte, feststellen, daß ihm 10 RM gefolten waren.

bigen Parte vorläufen müssen. Mit einem Worte, was man so einem künftigen Parte, zu nennen pflegt.“

Der Vorsitzende des Dorfes begriff. Und er begann, die bürgerlichen Männer des Dorfes aufzuführen. Der demselben Sidoroff selbst schon einen postenden Bart. Aber er kommt nicht in Betracht. Der demselben ist nämlich Kirchhändler. Der Mann Dierlin besitzt zwar einen mächtigen Bart — breit wie ein Spaltenloch — aber dieser Hundeloh bricht sich vor der Steuer. Ob's etwa der Beter Jakobus schneidet? Aber nein, der hat einen Bart wie ein Ziegenbart. Am übrigen ist er die brave Mittelmaßigkeit.

— Ja, nun hat ich! Arsch Semenfischoff. Mit dem Barte werden Sie zufrieden sein. Der Arsch ist frischer gemessen. Er ist zwar nicht sonderlich aufgefächert... Nichts für ungut, wir warten eben mit dem, was wir haben.“

Sie gingen zu Arsch. Gehien ihn auseinander, um was es sich handelte. Der war ganz einverstanden.

Arsch kommt in die Stadt. Es hat noch gute Weite bis zur Festigung. Arsch tut sich im „Hilfsloß“ um. Möglich fällt ihm ein: „Ich will mir mal die Stadt ansehen.“

Arsch wandert durch die Straßen, studiert die Schöder. An der Wendung einer dreien Straße stoßt er auf ein Schild: „Barbierberge.“

„Ach“, denkt Arsch, „mir ist doch eine große Ehre widerfahren. Da kommt man eigens ins Dorf gefahren, um mich zu einer Sitzung in die Stadt zu holen. Heut abend werd ich bei elektrischer Beleuchtung im Präsidium sitzen. Der Vorsitzende wird sein Gedächtnis leihen und lesen.“ Das Wort hat der rötliche partiale Baron Arsch Semenfischoff? Ach aber werde auf das Wort leiten... Nur ist es nicht schön, daß ich mit dem Stappelfart erscheinen werde.“

Arsch befindet sich noch einmal. Dann verabschiedet er in der Tür des Freizeidabens.

Arsch tritt wieder aus dem Freizeidabens heraus. Sein Ritz ist glatt und glänzend, wie eine polierte Stahlkugel. Die Besessend des „Hilfsloß“ am Abend aber ist verdohten. Die feierliche Sitzung muß der Tag geben, ohne die Anwesenheit eines einzigen Barbers. Der Direktor des Unternehmens stampft mit dem Fuße auf und schreit: „Mit folchem Personal soll man nun etwas Gutes jamege bringen! Ein einziger Bart sollte zur Stelle geschafft werden, und selbst den haben sie sich nicht zu sichern verstanden.“

(Aus dem Ruffloß von Banda Waldenburg.)

Der Unterrichtsplan der Volkshochschule.

Zehrgang Nr. 17. Weihen. Chemie. Die Chemie der Nichte...

Sturms. Nr. 5. Michaels: Bilder aus der Geschichte...

Immer mehr Ehescheidungen.

Das flache Land stark beteiligt. — Ehebruch als Scheidungsgrund...

Die Bevölkerungszahl ist heute noch immer recht erheblich...

Die Ehecheidungen im Jahre 1930 im herborgerenden...

Die Ehecheidungen im Jahre 1931, also im letzten...

Als Scheidungsgründe wurden bei 75 Prozent aller im Jahre...

* Rechtsmittel des Sammergerichts in Meierhöfen. Der...

* Ein Wehlfeldschindler trat am Sonnabend in einem...

* Der Prozess gehobener. An der Nacht zum Sonnabend...

Mitteldeutsche Rundschau.

Bebeisamer Fund im Kloster Michaelsstein bei Blankenburg.

Blankenburg. Bei Ausbesserungsarbeiten im Kapitell...

Schweinefleisch von Sturm zerstört.

Goslar. Auf den Unterberger Hüttenwerken in Dier wurde...

Eisenbahnverkehr nach dem Übertrag.

Goslar. Nachdem die provisorische Gleisverlegung bei...

Neue Arbeitsmöglichkeiten in Zeitz.

Zeitz (Harz). Die Winterschl. A. G. beschäftigt die...

Das Hochwasser in Braunschweig.

Braunschweig. Für die Anbauwirtschaft hat das Hochwasser...

Die Zugerarbeiten in Helmstedt. — Riesiges Warenlager...

Helmstedt. Den Fabrikationsbeamten der Reichsbahn...

* Feuer. In der Wühlförde entstand gestern ein kleiner...

* Gefell. Hat sich ein junger Mann, der angibt, an einem in der...

* An der Drehscheibe. Von einem Bauwerksbesitzer habe ein...

* Das fassige Vermögensverzeichnis. Ein Sachverwalter hat...

* Das alte Elb. Wieder einmal ist ein Provinzialsenator...

* Aus Osterwieck

aus Osterwieck. Uns wird mitgeteilt: Hier kostet die Milch...

* Aus Schwanebeck

* Von der Wehlfeldschindler der Arbeiter-Wohlfahrt...

Aus Schwanebeck

* Von der Wehlfeldschindler der Arbeiter-Wohlfahrt...

Kreis Dithersleben

Kein Landarbeitertreue in Gienstedt.

Die Kommunisten verbreiten gegenwärtig in Gienstedt...

Diebesgut hat der Täter verschont, verdorbene Lebensmittel...

Diebstahl im Mittagessen. — Mordverleumdung am Schwanen.

Zeitz. Bei der stieflichen Staatsanwaltschaft wurde...

Donn Baum erschlagen.

Sangerhausen. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich...

Das Ende der ersten Stromstörungen?

Schönebeck. Die Gas- und Stromversorgung Mitteldeutsch...

Folgen der Trunksucht.

Hettstedt. Nachdem erst nur kurzen die Ehefrau des...

Segelflieger abgehört.

Einleben. Scheidungsbeamte der Luftpolizei schauten in...

Im Speisezimmer des Arztes gefordert.

Mücheln. Am Speisezimmer des Arztes stark plüschig, noch...

Von Kohlenmassen begraben.

Köthen. Der 23jährige Fördermann Karl Albert wurde...

Harte Strafe für leichtsinniges Tragen des Jagdgewehrs.

Deffau. Das Große Schöffengericht in Deffau verurteilte...

hause" zusammen. Aus dem Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden...

hause" zusammen. Aus dem Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden...

* Die Erwerbslose Jugend kommt heute Montag, 20 Uhr...

* Der Generatorkommission der Partei. An die Mitgliedschaft...

Aus Schwanebeck

* Von der Wehlfeldschindler der Arbeiter-Wohlfahrt...

Aus Schwanebeck

* Von der Wehlfeldschindler der Arbeiter-Wohlfahrt...

Kreis Dithersleben

Kein Landarbeitertreue in Gienstedt.

Die Kommunisten verbreiten gegenwärtig in Gienstedt...

Aus Dithersleben

Die Mitglieder des Schrotterverbandes der Angefallenen...

Sozialdemokratischer Bezirksverband, Unterbezirk Calbe-Duedlinburg.

Verte Genossinnen und Genossen!

Wie bekannt sein dürfte, findet in diesem Frühjahr die Preussische Landtagswahl, sowie auch die Reichspräsidentenwahl statt. Der Bezirksverband hat nun beschlossen, für die preussischen Genossen Unterbezirkskonferenzen abzuhalten.

- Tagesordnung:**
1. Die politische Lage und die Stellung der Partei.
 2. Bericht Gen. Peters, Magdeburg.
 3. Auffstellung der Kandidaten für den Preussischen Landtag.
 4. Wahlentscheid für den Unterbezirk Duedlinburg.
 5. Berichtendes.

Der Unterbezirksrat setzt sich zusammen aus dem Unterbezirksvorstand und den Delegierten der Ortsvereine. Die Ortsvereine wählen bis zu 200 Mitglieder einen Delegierten. Für je weitere 200 Mitglieder kann ein Delegierter mehr gewählt werden. Restposten über 100 können für zwei gewählt werden.

Die gewählten Delegierten sind dem Sekretariat bis Dienstag, dem 2. Februar zu melden. Jeder Delegierte erhält dann das Mandat vom Sekretariat. Bei der Wahl der Delegierten sind die wahlberechtigten Mitglieder zu berücksichtigen.

Am Tage der Konferenz hat jeder Delegierte sein Mandat und sein Mitgliedsbuch am Eingang abzugeben.

Mitglieder, welche nicht Delegierte sind, können durch Vorgeben des Mitgliedsbuches an der Konferenz als Zuhörer teilnehmen.

Anträge zur Konferenz sind ebenfalls bis Dienstag, dem 2. Februar beim Sekretariat, Magdeburg, Regierungsstraße 1, II, einzureichen.

Die Vorschläge zur Kandidatur für den Preussischen Landtag sind ebenfalls bis Dienstag, dem 2. Februar einzureichen.

Sollte in den einzelnen Arbeitsgruppen eine andere Vertretung für den Unterbezirksvorstand gewünscht werden, so sind auch diese Wahlen bis Dienstag, dem 2. Februar einzureichen.

Die Kosten für die Delegierten zur Konferenz trägt die Bezirkskasse, d. h. Fahrt und Diäten. Sämtliche Ortsgruppen sind verpflichtet, in den Mitgliederversammlungen zu den einzelnen Fragen Stellung zu nehmen und dem Sekretariat Meldung zu machen.

Genossinnen und Genossen! Das Jahr 1932 wird sich für die Arbeiterpartei und für die Partei außerordentlich schwierig gestalten. Not und Hunger, Arbeitslosigkeit und Verarmung der Massen ist aufs höchste gestiegen. Immer aber hat sich gezeigt, je stärker der Kampf, je mehr man die Partei vereint und beschützt hat, um so enger schloß sie sich zusammen, um allen Gefahren Trost zu bieten. Sozialismus heißt Kampf und wird auch Kampf bleiben solange die Menschheit nicht befreit ist von der Knospe der Kapitalismus.

Darum aufgemacht, schließt Euch zusammen zur Ehrensache Front, daß Ihr würdig seid in einer Zeit, die Euch zu haben, zum Mann und Frau, nicht minder schwer zu leben haben und trotzdem der Partei die Treue bewahren.

Mit Parteigrüß!

Karl Koch, Vorsitzender. Wilhelm Peters, Sekretär.

Aus Thale

In der Ostfriesenverein von Thale und Umgegend hielt seine Generalversammlung am 1. d. c. eine Geschäftssitzung an dem Magistrat angenommen wurde, die besagt, daß die Ostfriesen dem Magistrat empfehlen, die Bier- und Getreibeinfuhr zu beschränken, die restliche Niederlage und vorherige Stimmung der Hausinsassen, dann aber weiter die Herabsetzung der Bier-, Gas- und Wasserpreise Platz greifen zu lassen. Nach einigen Versammlungen wurde die Wahl des ersten Vorsitzenden vorgenommen. Diese Wahl fiel auf den Kollegen E. S. Die Ergänzungsarbeiten werden in einer kommenden Versammlung vorgenommen.

Aus Duedlinburg

q. Ortsausflug-Sitzung. Montag, den 18. Januar, findet im Gemeindefestsaal eine wichtige Ortsausflug-Sitzung statt. Die eingetragenen Besuche werden geben, die Adressen der neu gewählten Delegierten rechtzeitig anzugeben.

Raubzeug.

Von Erich Herting.

Der interessante Belegte sprach nun schon eine Stunde über seine Erlebnisse in der fribirischen Lage, und die Gesellschaft schien von seinem Vortrag außerordentlich gefesselt. Eine ganz neue Welt lag vor den Hören auf, eine Welt, in der Nord und Süd, Weltis und Aquator einander vielfach begegneten. Die junge Belegte, der aus hochschiffliger Gefangenhaft in abenteuerlicher Weise nach dem Osten entwichen war, hatte Monate, in völliger Abgesamtheit von der Welt gelebt, oft mordenlang seinen Menschen gesellig, hatte von Jagd und Fischfang gelebt, und war schließlich völlig erschöpft und gekrumpelt mit einer Karawane in Arland eingetroffen. Es war also schon der Wille mehr, ihn in den Salons herumzuführen, besonders, da er auch ein hübscher Mann war. Die Damen fanden ihn durchaus interessant. Bis zu einer, die Frau des Hauses. Und gerade an der Frau ihm gelegen. Er verließ, das merkwürdige Band im ersten Akt und seine Bemerkung so dramatisch wie möglich zu schildern, aber es nützte nichts, die schöne Frau wurde gelangweilt vor sich hin, und als er seine Erzählung seinen Augenblick unterbrach, sagte sie mit ihrer dunklen, etwas verfeinerten Stimme: „Am allgemeinen, Herr Doktor, muß Ihre Redezeit aber doch recht eintönig gewesen sein.“

Der junge Belegte sah sie etwas verwundert an.

Die schöne Frau ließ sich Feuer für ihre Haare zünden. „Ach, meine, so doch wirklich Ausredendes, etwas Personen aufpeitschendes haben Sie doch wohl nicht erlebt. Etwas, das einem schon beim Ansehen die Haut kribbeln läßt.“ Ihre Augen waren lebhafter geworden, zwischen ihren roten Lippen hingen schneeweiße, spitze Zähne die Zigarette.

„Sie wünschens etwas sehr Ausredendes zu hören, gnädige Frau?“

„Ja, bitte!“

Der junge Belegte sah voll in das schöne, glatte Gesicht. Er war um einen Augenblick bleicher geworden; in den dunklen Augen der schönen Frau hatte er etwas entdeckt, das ihn mit einigen Unbehagen erfüllte. Er mußte an einen Augenblick denken, an eine dunkle Erfahrung, die er Augen vor sich aufsprühen sah, die auch diesen gefährlichen Verwirrungen hatten. Er nahm einen Schritt zur Seite. Die schöne Frau zog ihren Blick fester um die schmalen

Kontrolliert die Hausse!

Wirklich Stimmungsumschwung oder nur Beutelschneiderei?

Inserer Zeit ist reich an Ueberflüssen. Niemand hat wohl ernsthaft geglaubt, daß auch in diesem Jahre die übliche Samstagsaufgabe an den internationalen Börsen einleiten werde. Nicht, daß die Welt zu arm sei, Aktien zu äußerst niedrigem Kurs zu kaufen. Das behaupten nur die Finanziers bei den in Gang befindlichen internationalen Verhandlungen, um sich gegenseitig das Fell über die Ohren zu ziehen. Es liegt viel Geld im Strumpf, Geld, das nicht benötigt wird. Die gegenwärtige internationale Börsenhausse bemittelt das.

Aber wenn man diesmal nicht mit der üblichen Verkaufssteigerung rechnen, dann deshalb, weil das Angebot von Aktien überall an den Börsen zu riesenhaft ist und weil das Vertrauen fehlt. Und trotzdem ist die Hausse durchgedrungen. Eine Hausse in Aktien, in Staatsanleihen, Bond- und Industriefinanzierungen. Nicht nur in New York, sondern auch in London und selbst in den den letzten Schwärzborsten.

Man meint, es ist ganz verschieden. Die einen verweisen auf eine englisch-französiche Einigung hinsichtlich eines deutschen Moratoriums, die anderen auf die Absicht der amerikanischen Regierung, durch ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm die bisherige Deflationspolitik zu mildern. Die Jügel in der Kreditgewährung werden auch in Amerika nicht mehr so streng angezogen wie vorher. Es liegen auch günstige Berichte aus der nordamerikanischen Wirtschaft vor. Das alles hat sich zur Hausse an den Börsen verknüpft.

Handelt es sich wirklich um ein Zeichen des wiederkehrenden Vertrauens? Hat die Fieberkurve in der kapitalistischen Wirtschaft ihren Höhepunkt erreicht?

Noch geht die Hausse weiter, und wie ihr Ablauf ist, danach wird man diese Fragen beantworten können.

Die Hausse hat nicht nur die deutschen Schwarzborsten belebt, sondern deutsche Papiere sind wieder — nach langen Monaten — Kaufobjekte des Auslandes geworden. Deutsche Wertpapiere kommen an den internationalen Börsen geradezu sprunghaft anziehen. Dames- und Raumpapiere zogen in einer einzigen Woche um 20 bis 25 Prozent ihres Wertes vor Jahresfrist, alles das ist nicht ohne Gefahren, und die Gefahren hängen mit der Natur der Hausse zusammen. Die augenblicklichen Vorgänge haben gefährliche Parallelen in der Vergangenheit. Blicke der deutschen Wirtschaft einmal wieder über die Zeit, das, wenn die Hausse jäh abbricht, ihr wieder entgegen wird und das Krisenbild verhängen muß?

Es handelt sich eben beim Kauf von Wertpapieren um einen Ausverkauf von Realwerten. Die Gefahr, der sich mit Ende der Hausse von selbst knüpft. Das ist die eine Gefahr.

Die andere Gefahr geht die Krise an, die die Börse bei uns beherrschen und die immer geneigt waren, optimistische Stimmung und Hausen, wie die gegenwärtige, zu ihrem Vorteil zu mißbrauchen. Zum Jahresfeste erhalten die Sparer, die ihre Wertpapiere noch nicht verkaufen mußten, die Zins-erträge für fast verdoppelte Werte ausgeschüttet. Es kommt Geld an den Börsen. Die Gefahr droht, daß dieses Geld zu übertrieben hohen Kursen in Aktien oder Obligationen angelegt wird. Sind die Kurse genügend hoch gelegen, dann hat schließlich ein gewisser Anteilseifer sein Schicksal ins Trockene gebracht. Dann ist es mit der Hausse vorbei. Dann entstehen neue Börsen-

verwirrungen, die — und darüber sollte man sich an verantwortlicher Stelle klar sein — nicht mehr getragen werden können. Auch nicht mit Hilfe von Staatsmitteln. Dieses Kapital, die Sparer zum Aktienkauf zu verleiten, haben sich ja gerade die deutschen Banken in den letzten Jahren des öfteren gekauft. Damals war es noch möglich. Heute müssen große volkswirtschaftliche Schäden entstehen. Deshalb muß gefordert werden, daß die verantwortlichen Stellen in Deutschland sich um eine Kontrolle der gegenwärtigen Hausse bemühen.

Es handelt sich bei der gegenwärtigen Haussebewegung keineswegs um geringfügige Defekte, wie der Aufseherliche annehmen möchte. Das beweisen zwei Beispiele, die sich in den letzten Tagen an der Berliner Schwarzborste abgepielt haben. Aus dem Besitz eines zusammengetriebenen Privatbankiers, das jahrelang eine angenehme Stellung einnahm, konnten ohne alle Schwierigkeiten und zu einem gegenüber dem erreichten Tiefstand erheblich gebilligten Kurs nicht weniger als 1 Million Aktien der Vereinigten Stahlwerke (Ruhrtal) und 40 000 Markt Aktien der Rhein-Bergbau A.G. abgegeben werden. Zwei Berliner Privatbanken und eine Großbank waren die Vermittler und damit Großspekuler an dieser Transaktion.

Hinsichtlich der internationalen Beteiligung an der deutschen Hausse ist festzustellen, daß gerade französische Kapitalisten stark am Markt sind. Gewöhnlich wird der Lummel über Soldaten gewöhnt. Eigentlich handelt es sich dabei vielfach um wilde Spekulationen, die hinsichtlich des finanziellen Erfolges mit Deutschland bedeutende Auswirkungen haben können. Wenn auch die französische Regierung zu vereinfachen versucht, so steht doch fest, daß sie bereits Milliarden von Franken in infolge der Bankrottstufen und es ist ein schlechter Trost und ein ungenügendes Äquivalent für die französische Staatslast, daß man bis jetzt etwa 150 französische Bankiers hinter die schwebenden Gardinen setze.

Aber abgesehen von diesen wilden Spekulationen, wird es sich bei den gegenwärtigen Aktienaufkäufen durch französische Kapitalisten um Geschäfte handeln, die ihre guten Gründe haben. Die französische Industrie hat nicht umsonst mit Vertretern der deutschen Industrie verhandelt. Die Franzosen haben durch diese Verhandlungen ohne Zweifel feste Einblicke in die deutsche Wirtschaft erhalten. Man ist überzeugt, daß Deutschland die günstigste ausgereifte Industrie in der Welt besitzt und daß diese Industrie nach Ausgliederung der Weltwirtschaftsrisiko und bei der Art der Produktion der Weltmärkten ein wichtiges Markt mit zu schaffen hat. Die Franzosen haben erkannt, welche Stärke in der deutschen Wirtschaft liegt, ungenutzt schlummern. Man braucht nicht sofort daran denken, daß die gegenwärtigen französischen Aktienaufkäufe das letzte Glied seien, sich Einfluß auf diese Kontrolle in Deutschland zu sichern. Mehr als der Wunsch nach Machtgleichheit dürfte die Realisation auslagerehend sein, sich eine Beteiligung an späteren Gewinn zu sichern.

Das ist nicht in vielen Fällen das Motiv für solche Aktienaufkäufe durch französische Kapitalisten, und diese Aktien werden wohl sobald nicht mehr auf den Markt gelangen. Sie bedeuten für die deutschen Märkte eine Entlastung.

Reits Duedlinburg

Nein, 11. Januar. Der Einwohner K. aus der Lindenstraße wurde am Sonnabendvormittag auf der Chauße Reintfeld-Heide umweil der „Horelle“, von einem Motorradfahrer angefahren. K., der das Signal gehört hatte, wurde plötzlich von einem Omnibusanfall getroffen, an welchem der Bedenkenwerte häufig lebte, und schloß auf der Straße ein. An demselben Moment wurde er von dem Motorradfahrer erfaßt und ein Stück mitgeschleift. In das erhebliche Verletzungen am Kopf erlitt. Mittels Auto wurde er in seine Wohnung geschafft. Die auf dem Sofa sitzende Dame stürzte vom Reiter und erlitt darauf erhebliche Verletzungen, daß sie sofort dem Stantenhause Duedlinburg zugeführt werden mußte. — Der Gemeinde Reintfeld sind Kostenüberlassungsbefugnisse zugestimmt worden. Die Empfänger dieser Spende kommen in Frage. Nachforschungen empfangen werden. Die Abholung der Spende muß umgehend im Gemeindebüro erfolgen.

Erwartung und rüde näher an ihn heran. Die Gesellschaft war in Erwartung.

„Allo: ich war im Januar ziemlich weit nach Osten verschlagen worden und sehr froh, als ich auf ein Burjätenlager traf. Ich konnte mich allerdings schwer mit dem Leuten verständigen, aber sie zeigten sich sehr gastfreundlich, halfen mir mit getrocknetem Fleisch und Fischen aus, und ließen es zu, daß ich mich eine Woche bei ihnen ausruhe. Während dieser Zeit und ich einen Mann, der etwas Russisch verstand, und mir schließlich jagte, mich einige Zigaretten weiter nach Osten zu bringen, wo er auf Samstagsessen zu treffen hoffte. Er wollte auch eine Frau mitnehmen. Als wir aufbrachen, war in der Nacht vorher großer Schnee gefallen. Es war trotzdem bitter kalt, die drei kleinen Pferde vor dem Schlitzen waren in kurzer Zeit vollkommen mit einer Eistruste überzogen. Der Burjäte kutscherte; seine Frau gleich mir in Pelze eingewickelt, lag neben mir. Entlos beehrte ich die weiße Ebene vor uns: Schnee, Schnee, auf dem ich das Bild einer kalten Sonne brach. An der dünnen Luft fehlte es von Krebellen; solange wir die Sonne vor uns hatten, vermochte ich kaum, die schmerzenden Augen offen zu halten. Wir fuhren einen Tag, einen zweiten, den dritten. Am Abend sollten wir an einen Flußpaß kommen, an dem der Burjäte eine Samstagsessen verumte. Als es zu dümmern begann, ging plötzlich ein Rind durch die ermatteten Pferde; sie fielen im Augenblick in einen rasenden Galopp. Der Burjäte ließ ihnen die Zügel, er hob sich von seinem Strohsitz und sah nach rückwärts. Er rief seinen Weib etwas Unverständliches zu, das einen lauten Schrei auslöste, der tief in den Berg verdröh. Nun verurteilte auch ich mich umzumenden. Aber ich sah nichts, als die blutrot untergehende Sonne. „Weiß!“ rief mir nun der Burjäte zu, greif die Zügel wieder auf, und begann auf die Pferde einzufallen. Ich sah mein Gemein imstand und rüde den Patronengürtel zurecht.

Wir rasten weiter. Aber schon nach wenigen Minuten hörte ich das bellere, langgezogene Gell der Bestien. Ich sah, wie der Burjäte seine alte Felle heranzohle, wühlte mich um und brachte mein Gemein in Anschlag. Nun sah ich die Wölfe: eine lange Reihe. Verzög, fünfzig Stück vielleicht. Allen voran ein riesiges, graues Tier, das kaum noch hinterdem Meter von unserem Schlitzen entfernt war. Ich glaubte den stündenden Atem des Tieres zu riechen. Ich hob. Der Anführer fiel, und im Augenblick waren seine Genossen über ihn her. Auch der Burjäte lande einen Schuß in das Rudel;

er getroffen hat, weiß ich nicht. In diesem Augenblick wurde der Schlitzen mit einem Ruck auf die Seite geschoben; eines der Pferde war gestürzt und wurde gefressen. Ohne anzuhalten schnitt der Burjäte mit seinem Messer die Stränge durch. Das Tier konnte sich nicht erheben; wir sprengten weiter. Die Wölfe jammerten sich hinter uns. Aber sie hielten sich mit ihrem toten Geräuschen und mit dem Werdenden nicht lange auf; bald hörten wir das juchzende Geheul wieder hinter uns. Ammer nach — immer näher.“

Der Belegte nahm einen Schritt zur Seite; die schöne Frau ließ sich Feuer für eine neue Zigarette zünden. Ihre Augen glänzten.

„Das Gelände wurde nun weilig; wir näherten uns offenbar dem Flußlauf. Aber der Burjäte hatte offenbar die Herrschaft über die Pferde verloren, die einladend geradeaus sprengten; offenbar, als er sich wieder umgeben hatte, um zu schreiten — ich höre fortgesetzt, aber ohne sichtbaren oder nachhaltigen Erfolg — wurde er aus dem Schlitzen geschleudert. Ich verstand, die Zügel zu ergreifen, aber das Wohl des Burjäten hinderte mich daran. Daß ihr Mann unrettbar verloren war, wußte ich; der Schlitzen anzuhalten war auch für uns der sichere Tod. Ich sah, wie die Tiere über den Mann herfielen, ich hörte, ohne Rückblick darauf, daß meine Patronen bereits beiderseitig zur Reize gingen. Ich konnte wieder näher und boten beßeres Ziel, aber als ich meine letzte Patrone in den Lauf steckte, hatten die Bestien den Schlitzen beinahe erreicht. Da ergriß ich — die Frau an meiner Seite und warf sie aus dem Schlitzen.“

Der junge Belegte schweig. Die schöne Frau hatte den Berg von den Schritten gletten lassen; man sah ordentlich, wie ihr ein angenehmes Bräunen über den Rücken lief. Sie atmete hörbar.

„Das juchzende Opfer war umsonst. Nach wenigen Minuten hatten die Wölfe die Pferde erreicht und warfen sie nieder. Der Schlitzen lag um, ich im Bogen in den Schnee.“

„Nun? Und?“ Die schöne Frau leuchtete.

„Ja“, sagte der junge Belegte und lächelte. „Wölfe lernen eben wenig Rücksicht auf schöne Frauen. Sie haben mich mit Haut und Haar aufgefressen!“ Stand auf, verbeugte sich kokett und ging.

„Es war beinahe bedauernd“, sagte der Mann der schönen Frau, als die Gesellschaft sich wieder beruhigt hatte. „Sie zügte die weißen, schmalen Schuhen. „Ach, glaube, er hat sich nur einen guten Wlog sichern wollen!“

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Berningerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis monatlich 1,80 Mark einschließlich Frangiergeld, bei Selbstabholung 1,60 Mark. Geschiedt wöchentlich jeßmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von anderen Orten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion und Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Kurt Wolfenbützel, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Bekleidung und Intelektuelle Karl Treß, sämtlich in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Berningerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, Reichsanzeige 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Nachgebild ist bei der Zahlung vorliegende letzte Rate. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postfach 20, Halberstadt 4526 und Volksbuchhandlung (Zeigerstraße) Berningerode, Burgstraße 20.

Nr. 8

Montag, den 11. Januar 1932

7. Jahrgang

Deutschland zahlt nicht.

Eine Erklärung Brünnings zur bevorstehenden Konferenz in Lausanne.

Der Reichskanzler empfing am Sonntagabend einen Vertreter der amerikanischen Botschaftsagentur zu einer Unterredung, in der er zunächst darauf hinwies, daß er an der Lausanner Konferenz nicht nur in seiner Eigenschaft als Reichsaussenminister sondern auch als Reichstagsmitglied teilnehmen, dem nach der Verfassung die Bestimmung der Richtlinien der Politik zufalle. An seiner Begleitung würden sich Reichsfinanzminister Dietrich, Reichswirtschaftsminister Warnebold und Staatssekretär von Bülow befinden.

Im weiteren Verlauf der Unterredung verwies der Reichskanzler darauf, daß die Reichsregierung keineswegs beabsichtige, den Reichstag als maßgeblichen Faktor der deutschen Gesetzgebung auf die Dauer auszuschalten. Vielmehr habe sie selber bei der letzten Tagung des Reichstags auf den Beschluß hingewirkt, für Ende Februar dieses Jahres eine neue Tagung des Reichstags ins Auge zu fassen. Die gleiche Haltung nehme die Reichsregierung auch zur Stunde ein. Den Einberufungstermin nun aber etwa auf Mitte oder Ende Februar legen zu wollen, sei nach jeder Auffassung geradezu unvorstellbar. In dem gleichen Augenblick, in dem die Reichsregierung sich ansieht, die wichtigsten vaterländischen Interessen des schwer um seine Existenz ringenden deutschen Volkes vor dem Ausland zu verteidigen, wäre eine gleichzeitige Beratung dieser und der damit zusammenhängenden Fragen vor dem Plenum des Reichstags eine völlige Unmöglichkeit.

Der Reichskanzler äußerte sich dann über die Haltung der deutschen Delegation in Lausanne. Er führte dazu aus: Es geht jetzt für die beteiligten Mächte, die Schlußfolgerungen aus dem Bericht der Wiener Sachverständigen zu ziehen. Der Bericht habe noch einmal die gewaltigen Dimensionen der Weltkrise aufgezeigt und vor allem die verheerenden Folgen der Weltkrise gerade für Deutschland mit sich gebracht habe. Er führe die Welt bis an die äußerste Grenze gehenden Maßnahmen vor Augen, die in Deutschland zur Bekämpfung der Krise ergriffen werden seien, und erkenne von ihnen an, daß sie in der modernen Gesetzgebung ohne Beispiel dastünden. Zugleich beweiße der Bericht aber, daß

einseitige deutsche Maßnahmen nicht ausreichen könnten, daß vielmehr die Lage Deutschlands, die in weitem Maße die Ursache für die steigende finanzielle Lähmung der Welt sei, gebieterisch ein gemeinsames Handeln der Regierungen, und zwar ein sofortiges Handeln, fordere. Dafür, wogin die Einrichtungen der Regierungen sehen müßten, gebe der Bericht, wenn er auch auf formulierte Vorschläge verzichte, doch ganz klar die Richtlinien an. Er zeige die

schärfste Zahlungsunfähigkeit Deutschlands und zeige darüber hinaus, in welchem engen ursächlichen Zusammenhang gerade die deutschen Reparationszahlungen mit der ganzen gegenwärtigen Lage ständen. Dabei stelle der Bericht ausdrücklich fest, daß sich die Voraussetzungen, von denen f. H. die Verfasser des Young-Planes ausgegangen seien, grundlegend geändert hätten. Hiermit sei im Grunde alles gesagt. Es lege klar zutage, daß Deutschlands Lage ihm die Fortsetzung politischer Zahlungen unmöglich mache. Ebenso klar sei, daß jeder Versuch, das System solcher politischer Zahlungen aufrechtzuerhalten, nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt zum Unheil führen müßte. Bei diesem Stande der Dinge liege der Reichsregierung ein Spielraum für Überlegungen, welchen Standpunkt sie einzunehmen habe, überhaupt nicht gegeben. Sie könne auf der bevorstehenden Konferenz nichts anderes tun, als die gegebene Sachlage darzustellen und an die anderen beteiligten Regierungen die Aufforderung zu richten, daß sie auch ihrerseits dieser Sachlage Rechnung tragen und nicht nach Kompromißlösungen suchen, für die eine reale Möglichkeit nicht mehr gegeben sei.

Wichtigend erklärte der Reichskanzler, er glaube bestimmt, daß es heute in seinem Lager mehr an der inneren Einsicht in die Notwendigkeit der jetzt zu ziehenden Schlußfolgerungen fehle. Es komme nur darauf an, auch den Mut zur Bewirtlichung dieser Einsicht zu finden und, wie der Sachverständigenbericht sage, die Behandlung wirtschaftlicher Probleme nicht wieder durch politische Gegenstände beeinflussen zu lassen.

Entrüstung in Frankreich.

Paris, 11. Januar. (G.) Die Erklärungen Brünnings zum Reparationsproblem haben in Paris ziemlich heftige Entrüstung hervorgerufen. Das kam bereits in der Sonntagabendliche Debatte zum Ausdruck. Auch in der Montagpresse hat sich der Sturm noch nicht gelegt. Selbst ein so befahrener Mann wie der Wirtschaftsminister Komier, der kürzlich die ganze Regelung des Schulden- und Reparationsproblems nach dem Krüge durcheinander schüttelt, erklärte heute im „Petit Parisien“, daß eine formale Ablehnung der deutschen Re-

parationsverpflichtungen einer politischen Proklamation gleichkomme und die Einführung zu einer Austeritätspolitik ließe.

Das „Echo de Paris“ bekräftigt sich mit dem Gegenmaßnahmen, die die französische Regierung eventuell ergreifen müßte und erklärt, die Bank von Frankreich könnte z. B. dem Dollarkredit, den sie mit der Bank von England und der Föderal-Reserve-Bank über die BSS, der Reichsbank gemährt habe, Ende Februar nicht erneuern. Ferner müßte die Frage geprüft werden, ob Frankreich wieder auf das frühere System der direkten Erhebung von Abgaben auf die deutsche Einfuhr nach Frankreich zurückgreifen sollte. Auf jeden Fall sei man in Frankreich darüber einig, daß man Brüning nicht die Freiheit lassen dürfe, einen neuen Papierkrieg in den Nord zu werfen.

Glandin über Brünnings Erklärung.

Paris, 11. Januar. Finanzminister Glandin äußerte sich der Presse gegenüber zur Erklärung des Reichskanzlers wie folgt: Wenn die Erklärungen, die man dem Kanzler in die Schuhe schiebt, richtig sind, monäre die deutsche Regierung die Forderungen des Youngplans und des Verfallers Betrages nicht weiter erfüllen will, so würde das bedeuten, daß Deutschland mit dem Youngplan und dem Verfaller Vertrag ein Ende machen wird. Es bleibt deshalb die Befähigung dieser Nachricht abzuwarten. Wenn sich die Erklärungen bestätigen, so würde keine französische Regierung die Kündigung der freiwillig unterzeichneten Verträge annehmen können. Wenn der Lausanner Konferenz solche Erklärungen der Nichtzahlung vorgelesen würden, so würde die Konferenz überflüssig.

Der Haager Gerichtshof soll entscheiden.

London, 10. Januar. Der Pariser Korrespondent der „Sunday Times“ meldet, daß Frankreich auf Grund des Anhangs I des Haager Abkommens vom Januar 1930 die Reparationsfrage wahrscheinlich vor den Haager Gerichtshof bringen werde, falls keine Einigung zwischen den Parteien zustandekomme. Man müsse abwarten, ob die französische Regierung sich wirklich zu dieser Vorgehensweise entschließen werde. Sie habe andere Mittel zu ihrer Verfügung, um Deutschland die französische Unzufriedenheit fühlbar zu machen. Der sozialistische „People“ bringt die Nachricht, daß in französischen Kreisen der sofortige Zusammentritt der Reparationsgläubiger gefordert werde. Sie habe andere Mittel zu ihrer Verfügung, um Deutschland die französische Unzufriedenheit fühlbar zu machen. Der sozialistische „People“ bringt die Nachricht, daß in französischen Kreisen der sofortige Zusammentritt der Reparationsgläubiger gefordert werde. Sie habe andere Mittel zu ihrer Verfügung, um Deutschland die französische Unzufriedenheit fühlbar zu machen. Der sozialistische „People“ bringt die Nachricht, daß in französischen Kreisen der sofortige Zusammentritt der Reparationsgläubiger gefordert werde. Sie habe andere Mittel zu ihrer Verfügung, um Deutschland die französische Unzufriedenheit fühlbar zu machen.



Wer wissen noch nicht und wollen sie Brüning Bescheid geben.

Hinter noch einmal kommen lassen. Er hat ihm noch einmal vorgehalten, worum es sich handle, daß es sich um eine Entscheidung von außenpolitischer Bedeutung handle und daß der Plan der Reichsregierung in völliger Übereinstimmung mit den Vorschriften der Reichsverfassung sich bewege, was die maßgebenden Autoritäten des Staates befähigen. Damit ist die Würde auf die orthodoxe Legalität einigermaßen unterbunden und es bleibt den Harzburgern nun die materielle Entscheidung.

Nach der Unterredung Hitler-Brüning hat dann die bereits angekündigte Unterredung der Bundesratsoffen von der Harzburger Front stattgefunden. Hier weniger als drei- und eine halbe Stunde haben Hitler und Hugenberg zusammengeseßen, um zu verhandeln, was sie tun sollten. Die Länge der Unterredung läßt erkennen, daß ihnen beiden nicht wohl ist. Beide wissen nicht, was sie tun sollen. Jeder möchte dem anderen die Initiative zur Verantwortung der Entscheidung überlassen.

Am Hugenberg-Lager gibt es ebenfalls zwei Richtungen: Die eine ist für den Plan der Regierung, die andere dagegen. Die Gegner sind in der deutschen Nationalen Fraktion in der Mehrheit. Sie haben Hugenberg gegen eine starke Widerwehr beauftragt, von sich aus nach seiner Unterredung mit Brüning über die Haltung der Deutschnationalen zu entscheiden. Die deutschnationalen Reichstagsfraktion hat sich dann nach einem feuchtschönen Bierabend, der bis Sonntag morgen gedauert hat, auf unbestimmte Zeit verlagert. Hugenberg ist persönlich gegen den Hindenburg-Bericht durch den Reichstag und hat keine Anstöße gegen den Reichspräsidenten, die u. B. auf Gegenleistung beruht, schon seit Tagen in seiner Presse Ausdruck geben lassen. Entweder er ließe alle Widerstandsmaßnahmen nach bei seiner abnehmenden Haltung bleiben, obwohl noch am Freitag in Magdeburg von Seiten des Stahlheims entgegengesetzter Richtung auf ihn eingewirkt worden ist. Seine ablehnende Haltung hat er